

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Nebojska 18.

Telephone:
Tagesredaktion:
26795, 31469.
Nachredaktion: 26797

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
lieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich früh.

10 Jahrgang.

Sonntag, 13. April 1930.

Nr. 89.

Brünings „Mehrheit“: 217:206.

Berlin, 12. April. Im Reichstag wurde der entscheidende Antrag der Regierungsparteien, wonach Finanz- und Agrargesetze gleichzeitig in Kraft treten, mit 217 gegen 206 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen.

Berlin, 12. April. Nach dem amtlichen Abstimmungsergebnis ist der Antrag der Regierungsparteien über das Junktim zwischen Agrar- und Finanzgesetzen mit 217 gegen 206 Stimmen bei Stimmenthaltung des Abg. Wiener (Deutschnational) angenommen worden. Von der deutschnationalen Fraktion stimmten 31 Abgeordnete für diesen Antrag, 23 dagegen, ferner haben sich 6 Abgeordnete an der Abstimmung nicht beteiligt.

Seipels Rücktritt.

Wird der Prälat offizieller Heimwehrführer?

Wien, 12. April. (Eigenbericht.) Gestern hat Seipel seinen Rücktritt als Obmann der christlichsozialen Partei öffentlich bekanntgegeben und ihn mit seinem Gesundheitszustand begründet. Das am Abend erscheinende „Christlichsoziale“ „Neuzeitwörterbuch“, das als Organ angesehen wird, gibt nun zu, daß der Gesundheitszustand nicht der einzige Grund ist. Zweifellos hätten auch die politischen Schwierigkeiten der letzten Monate dazu beigetragen, die zum Teil auch in der Partei zu persönlichen Gegensätzen, insbesondere in der Auffassung über die tatsächlichen Fragen geführt haben. Interessant ist, daß in dem Blatt auch aus Kreisen der Heimwehr mitgeteilt wird, daß die Bundesführung der Heimwehr schon seit längerer Zeit über die Rücktrittsabsichten Seipels informiert war. Es heißt dann weiter, die Heimwehren haben allen Grund anzunehmen, daß das Verbrechen Seipels, er werde sich nicht aus dem politischen Leben zurückziehen, auch in der Richtung zu deuten sei, daß er wie bisher auch weiterhin die große antimarkistische Volksbewegung mit seiner Persönlichkeit unterstützen werde. Damit wird die Überzeugung der „Arbeiterzeitung“, Seipels Rücktritt bedeute, daß er ganz zur Heimwehr übertrage, indirekt auch von Seiten der Heimwehr bestätigt. Neben die Nachfolge Seipels läßt sich im Augenblick nicht sagen, da darüber der Bundesparteitag zu entscheiden hat, der, wie von christlichsozialer Seite mitgeteilt wird, erst im Herbst zusammentritt. Man nimmt an, daß von christlichsozialer Seite die meisten Ansichten Baugoin hat, der zum engsten Kreis von Seipel gehört, doch sei auch von anderer Seite der niederösterreichische Landeshauptmann Buresch in Aussicht genommen. Bis zum Parteitag werden die Geschäfte provisorisch von dem derzeitigen Stellvertreter im Bundesrat Stecher weitergeführt.

Zusammenstöße in Bombay.

Bombay, 12. April. Vor dem Gebäude des indischen Nationalkongresses kam es gestern zu neuen Zusammenstößen zwischen Indern und der Polizei, 22 Personen wurden verhaftet.

Bombay, 12. April. (Meuter.) Die Börse blieb heute zum Zeichen des Protestes gegen das geftragte Vorgehen der Polizei, die in den Straßen die Passanten angriff, vollständig geschlossen.

150 Freiwillige für Gandhi.

Dajalpur, 12. April. (Meuter.) 150 Freiwillige, Teilnehmer der Protestbewegung gegen England, sind heute aus Kat in Kollavadi angekommen; sie führten eine große Menge illegal gewonnenen Salzes mit sich. In Kat wurden von ihnen 150 Dattelpalmen gefällt.

Nippons provoziert.

Madrid, 12. April. Die verhafteten Führer der republikanischen Partei Spaniens werden auf Anordnung der Regierung wegen des Verbrechens der Beleidigung des Königs verhaftet werden, die sie sich in einer Versammlung am Montag zuschulden kommen ließen. Durch diese Entscheidung und offenbar auch durch ein strenges Urteil will die Regierung der antimonarchistischen Kampagne Einhalt tun.

Die Entscheidung des Wahlgerichts.

Die Beschwerde unserer Partei abgewiesen.

Prag, 12. April. Heute wurde von dem Präsidenten des Wahlgerichts, Dr. Sába, die Entscheidung über die von unserer Partei gegen das dritte Strutinium der Senatswahlen überreichte Beschwerde verkündet. Das Wahlgericht hat die Beschwerde abgewiesen und seine Entscheidung auf folgende Gründe gestützt: Das Wahlgericht ist der Ansicht, daß die von ihm in der von uns geltend gemachten Vorentscheidung aus dem Jahre 1926 ausgesprochene Rechtsansicht nicht verbindlich sei, denn nach Ansicht des Wahlgerichts könne nur eine solche Ansicht für spätere Entscheidungen im Sinne der Novelle zum Wahlgerichtsgesetz verbindlich sein, die die erste Entscheidung getragen hat. Im vorliegenden Falle hätte das Wahlgericht im Jahre 1926 nur so nebenbei die für unsere Partei günstige Ansicht in den Gründen ausgesprochen, ohne daß dies notwendig war. Eine derart ausgesprochene Ansicht hat aber nicht die vom Gesetz bestimmte Autorität.

Das Wahlgericht konnte also ohne Rücksicht auf seine Entscheidung vom Jahre 1926 an die Lösung der ihm vorliegenden Frage herantreten. Und da sei zwar die von dem Vertreter unserer Partei geltend gemachte Einwendung begründet, daß die Auslegung, die die Zentralwahlkommission dem Gesetz gegeben hat, mit dem verfassungsgemäß gewährleisteten Grundsatz der Proportionalität des Wahlrechtes im Widerspruch stehe. Es sei ferner richtig, daß die Konsequenzen dieser Anschauung unerwünscht seien, daß der Gesetzgeber an solche Konsequenzen, wie, daß eine große Partei künstlich das Gewicht ihrer gesamten Stimmen in das dritte Strutinium verlegen könne, nicht gedacht habe.

Es sei richtig, daß die Ansicht der Zentralwahlkommission der Willkür einzelner Parteien freies Spiel lasse.

Alle diese Erwägungen müßten aber vor dem klaren Text des Gesetzes zurücktreten, welches für die Anschauung der Zentralwahlkommission spricht. Das Wahlgericht sei nicht berechtigt,

Gründen der Billigkeit und Zweckmäßigkeit Raum zu geben und mußte daher zur Abweisung der Beschwerde gelangen.

K u m. v. R e d.: Wir behalten uns eine eingehende Besprechung dieser Entscheidung für die Zeit vor, bis die schriftliche Ausfertigung des Urteils vorliegt wird. Schon heute kann gesagt werden, daß das Urteil einen vollkommenen moralischen Erfolg unserer Partei darstellt. Selbst das Wahlgericht, ein politischer Gerichtshof, der zur überwältigenden Mehrheit aus entscheidenden Gegnern unserer Partei zusammengesetzt ist, mußte anerkennen, daß alle von unserer Partei ins Treffen geführten Gründe richtig sind, daß durch die Entscheidung der Zentralwahlkommission der Grundsatz der verhältnismäßigen Vertretung verletzt und in willkürlicher Weise das Wahlergebnis verändert worden ist. Auch das Wahlgericht konnte zur Begründung seiner Abweisung nichts anderes anführen, als die unglückliche und den Zweck des Gesetzes und der Absicht der Gesetzgeber nicht Rechnung tragende Formulierung eines Satzes im § 53 der Wahlordnung. Eine Sache für sich ist der Weg, auf welchem sich das Wahlgericht über sein eigenes Erkenntnis vom Jahre 1926 hinweggesetzt hat. Das Gesetz vom Jahre 1924 besagt ausdrücklich, daß das Wahlgericht von einer einmal ausgesprochenen Ansicht nur bei erhöhtem Quorum und mit Dreifünftel-Majorität abgehen darf. Das Wahlgericht, welches sich in der Sache selbst, wie oben bemerkt, nicht für berechtigt erachtete, die Bestimmung des § 53 in einer der Absicht des Gesetzgebers entsprechenden Weise restriktiv auszulegen, hat sich nicht gehent, im Gegensatz zum Wortlaut des Gesetzes aus dem Jahre 1924 den klaren Ausdruck „in einem früheren Erkenntnis ausgesprochene Ansicht“ einschränkend dahin auszulegen, daß dies nur eine solche Ansicht sei, die die entsprechende Entscheidung unmittelbar trägt. Das Gesetz sieht eine solche Unterscheidung zwischen tragenden und nichttragenden Ansichten in keiner Weise vor.

Die Beschwerde der Nationalpartei gleichfalls abgewiesen

Prag, 12. April. Vor dem Wahlgerichte, bei welchem der erste Präsident des Obersten Verwaltungsgerichtshofes Dr. Sába den Vorsitz führte, gelangte die Beschwerde der Deutschen Nationalpartei zur Verhandlung, in welcher ausgeführt wird, daß sie bei den letzten Senatswahlen zur Teilnahme an dem zweiten und dritten Strutinium hätte zugelassen werden sollen.

Die deutsche Nationalpartei hatte bei den Senatswahlen 166.718 Stimmen erhalten, auf welche in keinem Wahlkreise im ersten Strutinium ein Mandat entfiel. Die Partei legte ihre Kandidatenliste für das zweite Strutinium vor, welche jedoch von der Zentralwahlkommission zurückgewiesen wurde. Die deutsche Nationalpartei wurde in die Gruppe jener Parteien eingereiht, auf welche beim zweiten Strutinium kein Bedacht genommen wurde. Die Zentralwahlkommission begründete ihre Entscheidung mit den Bestimmungen des § 2 des Gesetzes über die Zusammenfassung und die Befugnisse des Senats und mit dem § 51 der Wahlordnung, auf Grund deren die Erlangung eines Mandates in einem Wahlkreise im ersten Strutinium gefordert wird, damit auf die Wahl der Partei im zweiten Strutinium Bedacht genommen werden könne. Da die deutsche Nationalpartei dieser Bedingung nicht entsprach, mußte sie unter jene Parteien eingereiht werden, welche im zweiten Strutinium nicht berücksichtigt werden. Gegen diese Entscheidung ist die Beschwerde gerichtet, in welcher aus-

geführt wird, daß die Partei zur Teilnahme an dem zweiten Strutinium hätte zugelassen werden sollen, da die strittige Frage auf Grund der alten Wahlordnung vom 29. Februar 1920 und nicht auf Grund der Novelle vom 15. Oktober 1925 hätte gelöst werden sollen. Als weiterer Grund für die Beschwerde wird angeführt, daß die Angelegenheit gemäß der Bestimmung des § 51 der Wahlordnung für die Abgeordnetenkammer beurteilt werden sollte und daß es deshalb genüge, daß die Partei ein Mandat für die Abgeordnetenkammer erlangte. Diese Einwendungen wollte der Vertreter der deutschen Nationalpartei Dr. Dembitzky eingehend begründen. Er forderte, daß die Verhandlung in deutscher Sprache geführt werde. Der Vorsitzende machte ihn darauf aufmerksam, daß ihm von früheren Fällen her bekannt sei, daß das Verfahren in der Staatsprache geführt werden müsse. Dr. Dembitzky setzte jedoch seine Ausführungen in deutscher Sprache fort, weshalb ihm der Vorsitzende das Wort entzog. Hierauf entkräftete der Vertreter des Ministeriums des Innern Ministerialrat Dr. Tobisek in ausführlicher Weise die Einwendungen der Beschwerde und machte darauf aufmerksam, daß eine Wahlpartei ein Mandat in einem Senatswahlkreis im ersten Strutinium erhalten müsse. Da diese Bedingung nicht erfüllt wurde, konnte auf die Stimmen der Beschwerdeführer beim dritten Strutinium nicht Bedacht genommen werden.

Als Referent fungiert der Rat des Obersten Gerichtshofes Dr. Kneisl.

Die Beschwerde wurde als unbegründet zurückgewiesen.

Henderson für allgemeine Abrüstung.

London, 12. April. Der Staatssekretär des Aeußeren Henderson sagte gestern abends in einer Rede auf einer Arbeiterversammlung zum Ergebnis der Frottenkonferenz: Die Verhandlungen zwischen Frankreich, Italien und dem englischen Premierminister werden fortgesetzt werden, aber abgesehen davon, kann die noch wichtigere Arbeit der vorbereitenden Abrüstungskommission des Völkerbundes jetzt wieder aufgenommen werden. Technische Hindernisse für die Ab-

rüstung zur See, die der vorbereitenden Kommission den Weg versperren, sind beiseite geräumt worden. Die Kommission wird jetzt in der Lage sein, einen allgemeinen Abrüstungsvertrag aufzusetzen, durch den nicht nur die Flotten, sondern auch die Heer- und Luftstreitkräfte vermindert werden können. Henderson erklärte zum Schluß: Ich darf meines Erachtens wohl sagen, daß wir nunmehr mit einer Weltabrüstungskonferenz in absehbarer Zeit rechnen können, zu deren Einberufung und Durchführung der Völkerbund verpflichtet ist.

Krise oder Episode? Die Partei ohne Führung.

Nachdem im Senat die Altpensionisten-Vorlage infolge des Widerstandes der tschechischen Agrarier unerledigt und für die nachösterreichische Tagung vorbehalten geblieben ist, haben die wegen der Erledigung der ersten Etappe des parlamentarischen Arbeitsplanes in gewissem Maße noch bestehenden Differenzen auch zu einem vorzeitigen Abbruch der Parlamentstagung geführt. Damit ist der größere Teil der Aufgaben, die wenigstens im Abgeordnetenhause noch vor Ostern hätten erledigt werden sollen, unerledigt geblieben. Durch die von den Agrariern betriebene Sabotierung des Altpensionisten-Gesetzes und durch das Hineintragen immer neuer Forderungen in die Verhandlungen, wie auch schließlich durch die geringe Reigung der Agrarier, einverständliche Lösungen der strittigen Fragen herbeizuführen, war die Stimmung der beiden Verhandlungsteile so zugespitzt, daß es gut war, in den Verhandlungen eine Pause eintreten zu lassen, um nach den Osterferien in hoffentlich weniger gereizter Stimmung an die Vereinigung der Differenzen schreiten zu können.

In der gesamten politischen Öffentlichkeit besteht nicht die geringste Meinungsverschiedenheit darüber, daß die eingetretene Stodung a l l e i n i g e S c h u l d d e r A g r a r i e r ist. Sie können und wollen sich nicht — und voraussichtlich wird dies noch längere Zeit der Fall sein — in die veränderten politischen Verhältnisse fügen und glauben, in der neuen Regierung sich ebenso als Diktatoren ausspielen zu können, wie unter dem Bürgerblock. Daß nur Kompromißlösungen möglich sind, will ihnen nicht in den Kopf gehen und sie stellen Forderungen, die von allen anderen Regierungsparteien entschieden abgelehnt werden, nicht nur weil sie eine einseitige und unerhörte Bevorzugung eines einzelnen Standes, sondern auch eine schwere Schädigung der Gesamtheit und der wirtschaftlichen Interessen des Staates bedeuten. Aber dennoch geht ihre Taktik dahin, die sozialen Vorlagen zu verhindern, insoweit nicht ihre Forderungen in einem für die anderen untragbaren Maße erfüllt werden. Die Sabotierung der Altpensionisten-Vorlage mußte naturgemäß auf die sozialistischen Parteien verbitternd wirken und es war selbstverständlich, daß ihnen diese mit einer ähnlichen Taktik antworten mußten.

Die Expreßierakt der Agrarier hat ihre Ursache aber nicht nur in ihrer geringen Anpassungsfähigkeit an die geänderten Verhältnisse, sie ist vielmehr noch auf die in dieser Partei herrschende Zerfahrenheit und Unruhe zurückzuführen. Gewisse agrarische Politiker bemühen sich immerhin bei den Verhandlungen zwischen den Regierungsparteien um die Herbeiführung von Verständigungen, dagegen tobt die agrarische Presse wie besessen, führt eine aggressive Sprache und ein Teil der agrarischen Abgeordneten spricht in den Parteiverfassungen nicht nur von einer Krise der Regierungskoalition, sondern läßt es sich auch angelegen sein, die Koalition wirklich in eine Krise hineinzutreiben. Dennoch wäre es unrichtig, schon jetzt von einer solchen zu sprechen.

Eine Krise besteht wohl, aber vorläufig nur innerhalb der Partei der tschechischen Agrarier. Dort ist nämlich seit dem Abgang Svehlas vom politischen Schauplatz ein Posten zu besetzen: der des autoritären Führers. Und um diesen Posten geht der Kampf. Ministerpräsident Udrzal ist nicht diese Führerpersönlichkeit, die sich durchzusetzen vermöchte, er schiebt nicht, sondern wird geschoben und gegenüber den wenigstens in den Manieren russischen Anwärtern um den Parteiführer sind auch des Landwirtschaftsministers Pradač Ellenbogen zu schwach, zudem warten rings um ihn allerlei Frondeure auf jede Gelegenheit, ihn Verlegenheiten zu bereiten. An und für sich wäre der Kampf um die Führerschaft eine Angelegenheit der tschechischen

Abwanderung von den Kommunisten.

Die Brüner kommunistischen Arbeiter verhandeln mit dem Prager Metallarbeiterverband.

Agrarpartei, um deren Austragung sich niemand weiter zu bemühen brauchte, aber die Gegensätze wirkten auch auf die Kolition zurück, machen die Partei zu einem unsicheren und unverlässlichen Vertragskontrahenten und damit ist das allgemeine Interesse an ihnen schon gegeben. Der Kampf wird nicht in der Form geführt, daß die eine Gruppe gegen die andere die besonderen Fähigkeiten ihrer Anwärter geltend macht. Dagegen wird um so fleißiger intrigiert und durch das Hinaustreiben der agrarischen Forderungen Einfluß und Anhang unter den Parteimitgliedern zu gewinnen gesucht. Diese Methode ist nicht einmal mehr neu, und so gibt es in dieser Partei ohne Führer eine Gruppe, deren Stärke insbesondere darin liegt, daß sie die Presse in ihrer Hand hat, welche in der gewissenlosen Weise hasardiert, um hochzukommen. Der oberflächliche Betrachter glaubt wohl, daß die Gestaltung der Pöle, der Arbeitslosen-Vorlage und der anderen Vorlagen des Regierungsprogramms den Grund der Auseinandersetzungen innerhalb der Partei bilden, in Wirklichkeit liegt dieser Gruppe von Hasarden an allen diesen Dingen weniger als wenig, sie bilden für sie nur das Mittel zum Zweck.

Dies zu erkennen, ist für die richtige Beurteilung der Lage unbedingt erforderlich und ebenso notwendig ist es, die Folgen, die aus diesen Verhältnissen entstehen könnten, im Auge zu behalten. Bei gesunden Verhältnissen in der tschechischen Agrarpartei wären Lösungen aller der Erledigung zuzuführenden Fragen sicher zu finden, bei der dort herrschenden Konfusion, die schon manchmal chaotisch ist, bleibt es immerhin fraglich, ob die Vernunft und der Einigungswille Oberwasser behalten. Es ist ganz offenkundig, daß innerhalb der Partei ein „kompromittierter“ Flügel brutal um die Herrschaft mit einem anderen Flügel kämpft, der sich vernünftigeren Lösungen zugänglich zeigt.

Aus diesem Zustand der Unsicherheit und Zerfahrenheit ist die Politik und Taktik der tschechischen Agrarier zu erklären, die sich über kurz oder lang zu einer Klippe für die Koalition gestalten kann. Sie hat schon jetzt dazu geführt, daß nicht nur bei den sozialistischen Parteien der Widerstand gegen diese Partei wächst, sondern daß sie auch immer isolierter wird, und ausgeschlossen ist es nicht, daß sie, die täglich mit dem Hinauswurf anderer Parteien aus der Koalition droht, einmal selbst in die Lage kommt, als nicht vertragsfähiger Partner angesehen zu werden.

Grundlage einer Koalitionsgemeinschaft kann natürlich nur der allseitige gute Wille zu loyaler Zusammenarbeit sein. Die diktatorische Befehlsgewalt einer einzelnen Partei kann und darf es nicht geben, aber auf die Dauer muß auch jede Partei wissen, was sie will und darf nicht täglich Sprengpulver in die politische Gemeinschaft tragen. Die sozialistischen Parteien können ruhig die Entwicklung der Verhältnisse und die Rückkehr der Vernunft in die Reihen der Agrarier abwarten, die heute ohne Rücksicht auf die anderen um hohe und höchste Einsätze hasardieren zu können glauben und dabei alles verlieren können.

Den Kommunisten geht es schlecht. Ueberall erhebt sich der Aufruhr gegen das verhasste Polbüro. Die Reichsberger Rebellion hat in den kommunistischen Organisationen des dortigen Gebietes chaotische Zustände hervorgerufen und in den roten Verbänden herrscht geradezu eine Panik. Das Polbüro hat bekanntlich beschlossen, die Arbeitslosenunterstützung einzustellen, die Arbeiter sehen sich um ihre ihnen statutarisch verbürgten Rechte geprellt, Massenklagen wurden bereits überreicht, um die roten Verbände zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu zwingen. Neben Reichsberg scheint es augenblicklich am ärgsten in Brünn zu sein, wo insbesondere die Führer der kommunistischen Metallarbeiter keinen anderen Weg mehr sehen als den Uebertritt zu den freien Gewerkschaften.

Am Dienstag fand eine Sitzung des kommunistischen Metallarbeiterverbandes in Brünn statt, wo infolge der Nichtleistung der Arbeitslosenunterstützung durch die roten Verbände und durch die verhängnisvolle Streiktaktik, welche den Arbeitern in den letzten Monaten schon so viel Schaden zugefügt hat, darüber beraten wurde, welcher anderen gewerkschaftlichen Richtung man sich anschließen sollte. Ein Teil der Vertrauensmänner war dafür, daß man zu den oppositionellen kommunistischen Verbänden unter der Führung Hais gehen sollte, ein anderer Teil aber war für den Beitritt des unter Führung des Abgeordneten Genossen Sampl stehenden

Prager Metallarbeiterverbandes. Ein Vertrauensmann sagte in dieser Konferenz, man solle lieber zum Schmied gehen als zum Schmied, und so wurde beschlossen, die Verhandlungen mit dem Prager Metallarbeiterverband aufzunehmen, zu welchem Zwecke eine Deputation gewählt wurde. Die Brüner kommunistischen Metallarbeiter sehen ein, daß eine Einheitsfront des Proletariats notwendig ist, und daß diese Einheitsfront nur gebildet werden kann in den Reihen der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften.

Es ist selbstverständlich, daß die kommunistischen Blätter ob dieses vernünftigen und mutigen Schrittes der Vertrauensmänner der Brüner kommunistischen Metallarbeiter toben. Sie sagen mit Recht, daß es sich nicht um das Genter System, sondern um das Schicksal der Arbeiterklasse handelt. Aber das Schicksal der Arbeiterklasse ist heute und in Zukunft nicht geknüpft an das der kommunistischen Partei, sondern das Wohl und Wehe der Arbeiterschaft hängt ab von der Stärke der Sozialdemokratie. Nicht wie die kommunistischen Blätter glauben, die Bewegung der Brüner Metallarbeiter ist in Gefahr, sondern das Polbüro ist in Gefahr. Die Arbeiter haben die revolutionären Phrasen satt und kehren zurück zur ersten Arbeit der Sozialdemokratie, sie werden aus Abenteurern und Revolutionsromantikern wieder zu Klassenbewußten Kämpfern.

Heimwehrmarasmus.

Wien, am 10. April.

Das österreichische Bürgerium sieht gegenwärtig im Höhenpunkt einer entscheidenden Radikalisierungphase. Seine aggressiven Tendenzen gefährden die parlamentarische Entwicklung der Republik, weit fühlbarer aber noch die wirtschaftliche Lage. Die Krisenstimmung, die Panikatmosphäre ist noch immer nicht gewichen, die Forderung der bürgerlichen Parteien nach dem „Antiterrorgesetz“, jenem Ausnahmsgegesetz gegen die Arbeiterschaft, und seine Annahme hat die Erbitterung der breiten Massen neuerlich entfacht und wenn auch nach hartem Kampf der Mandatäre der Sozialdemokratie auf dem Kompromißwege die größten Härten vermieden werden konnten, ist die Situation andauernd ernst. Die Kampflust des Bürgeriums steht zur allgemeinen Wirtschaftskrise in seltsamem Kontrast. Sie ist auch nicht organisch, aus realen politischen Erwägungen emporgewachsen, sie ist den parlamentarischen Wortführern des Bürgeriums aufgezwungen worden. Hinter der ruinösen Protektionspolitik der Bürgerlichen steht Seipel, der den Unternehmern sein Wort verpfändet hat, er werde die Macht der Gewerkschaften zu brechen wissen und die Prügelgarde der Industriellen, die Heimwehren, die trotz ihrer allmählichen Selbstauflösung ihren dominierenden Einfluß auf die Politik der Regierungsparteien gewahrt haben. Die Rechte handelt blindlings nach den Schlagworten der Fiskusführer, sie ist den Zübelrutschern völlig untertan geworden. Die Unternehmer haben ungezählte Milliarden für die Ausrichtung der Heimwehren investiert. Hat je ein Kapitalist Geld ohne Zinsen geborgt? Das „Antiterrorgesetz“ war der Preis, um den sie die Fasischhorde ausgehalten haben, es soll ihnen

nun reichlichen Gewinn bringen. Durch Seelenslauf und Terror soll die gewerkschaftliche Arbeit der Arbeiterschaft zerstört werden.

Während nun die bürgerliche Mehrheit im Parlament, gestützt auf die Heimwehr, die Forderungen der Unternehmer zu den ihren macht und sich förmlich in Radikalismus überschlägt, geht im Heimwehrlager ein bedenklicher Zerfallsprozess vor sich. Wasen steigen auf im Fasischensumpf und plagen unter bestialischem Gestank. Die Korruption, der ständige Kampf der Führer um Geltungsbereich und Renner, die schrankenlose Uderwirtschaft in der Gebarung der Unternehmerkonventionen, haben den Fasischenschwamm aufgewühlt. Dazu kommt noch die ideelle Leere der „unwiderstehlichen Volksbewegung“, wie Seipel die Heimwehr genannt hat, ihre Biellofigkeit, das planlose Hin- und Herbewandern zwischen Gedankenextremen. Die Phrase des politischen Jahrmärktes, was das geistige Fundament der Heimwehr, die längst abgegriffen, tausendmal entlarbten Phrasen vom „Vaterland“, vom „rasenbewußten“ Volk. Nur die Kombination mit „antimarkistischen“ Tendenzen hat der Heimwehrydogmatik eine zeitgemähere Verbrämung verliehen. Das alldemische Gefläß, das nun wieder die Heimwehr läßt, ist schon vor vielen Jahrzehnten verstummt, und die imperialistischen Mäler, die sich damals an allen Rinnsalinen gütlich taten, sind verjagt worden. Schließlich hat das „Zahlab“ anno 14 die Kaiserlichhofbiologie endgültig beseitigt. Wenn nun die Heimwehren wieder die alte Weise vom sieghaften Teutonentum ertönen lassen, so zeigt das die geistige Entstellung der Heimwehr und ihr Ziel die Renaisance der alten Mächte, der alten völkischen Tradition, den Tod der Demokratie. Der Mensch der Heimwehr ist der Untertan, nicht der freie Bürger.

Aber der Heimwehr hat es sich nie um

geistige Auseinandersetzungen, um Diskussionsprobleme gehandelt. Sie will Macht nach dem Rezept Mussolinis. Macht über den Geist, Gewalt über die Seelen: sie will den Bürgerkrieg. Ihre Führer werden schon wieder in der Etappe Blay finden, das Blut der Geführten ist ja billig. Landbesuche sind es, die sich die Industriellen gekauft haben, Merlinge der Bestimmung, Desperados, die zu allem bereit sind, wenn man sie nur bezahlt. So ist die Politik der Heimwehr typische Soldnerpolitik. Die Geld, die Antimarkismus, Aufmarschpolitik, Betriebsterror, Arbeitermord! Die Fünfschillingmänner (so nennt der Volksmund die Heimwehrlente) sind kein Mythos, der Judas mit dem Heimwehrlute, der für 5 Schilling seine Klassengenossen verkauft, ist bedauerenswerte Tatsache. Ihrem ganzen Aufbau nach ist die Privatarmee der Unternehmer ein Korruptionsherd sondergleichen. In heftigem Zwist stehen die beiden obersten Führer Pfiemmer und Steidle, einer will den anderen von der Krippe drängen, die von den Industriellen reichlich gefüllt wird. Nieder oder höher Chargierte kommen und gehen, es ist ein ewiges Ringen Subalternen mit ihren Vorgesetzten. Charakteristisch für diese Verhältnisse war der jüngste Hinauswurf des „Stadtleiters“ der Wiener Heimwehr, Heger, der beschuldigt wird einer Korruption und Schließelwirtschaft. Die Sache der Heimwehr kompromittiert zu haben. Als wenn es da noch etwas zu kompromittieren gäbe. Man will den österreichischen Fasischhauptide Starhemberg — bezeichnend für die „Volksbewegung“ ist dieser fürstliche, in der l. u. f. Mentalität aufgewachsene Grundbesitzer, der in seinem „Fägerhor“ alle destruktiven, antirepublikanischen Elemente vereinigt — an den Platz des Reliquierten setzen, jenen Starhemberg, der den radikalsten Flügel der Heimwehr repräsentiert. Als Folge dieser geplanten Umbesetzung der Führerrolle war der sofortige Austritt der Hegergruppe aus dem Verband der „Selbstschutzbände“, die Zerklüftung der niederösterreichischen Heimwehren, ein Zustand der Auflösung. Während so die Front der Heimwehr immer mehr ins Wanken gerät und sich die „Erneuerer“ Oesterreichs gegenseitig den Schädel einschlagen, schwächt das Bürgerium noch immer von der unbeweglichen Heimwehr, die den „Austromarkismus“ vernichten soll. Pfiemmer und Steidle sind zwei Antipoden, die sich ständig in den Haaren liegen. Wie es scheint, plant man jedoch die Entfernung beider aus der Bundesführung. Nach Entsetzung Hegers veruchte Pfiemmer einen seiner feierlichen Getreuen mit der Führung der Wiener Heimwehren zu betrauen, worin Steidle einen Vorstoß seines Konkurrenten sah. Die „Jahresblätter Nachrichten“, ein Heimwehrlblatt, brachten kürzlich die vielsagende Meldung, daß beide, Pfiemmer und Steidle, des öfteren Rücktrittsabsichten geäußert hätten und keinesfalls an ihrer Stellung hängen. Sie hätten ein „Anrecht auf Ruhe“ und die Heimwehrebewegung sei bereits so ausgebaut, daß „auch andere Männer die Führung übernehmen“ könnten. Man sieht wie resigniert die Stimmung im fasischischen Lager ist, wie Unzufriedenheit plaggegriffen hat, wie tiefgehend die Zweifel an den Qualitäten der Führer sind. Dazu kommt noch die Vörsrennung des Landbundes vom Heimatschutz, der schon vor einigen Monaten die Aufstellung von Bauernwehren betreibt, um die Führung der antimarkistischen Organisationen dem Kommando einiger Abenteurer zu entziehen. Die gegenwärtige Krise im Heimwehrlager ist zweifellos auf die Intervention Seipels zurückzuführen; Starhemberg ist der Kandidat Seipels und seine Ernennung zum obersten Kriegsherrn des österreichischen Fasischismus soll verhindern, daß die Heimwehren den Interventionen Pfiemmers und Steidles folgen und

Die Unbezähmbaren.

Roman von Max R a n d.

„Es ist doch klar,“ sagte Morgan, „ich Männer hätten alle Hände voll zu tun, um der Bande hier die Revolver abzunehmen. Zeigt sie Euch doch an.“
 Sie warf einen Blick auf die Leute, die sich um sie drängten, und suchte zusammen. Sie hatte Dan gesehen.
 „Wie ist er hierhergekommen?“
 „Ach, Dan?“ fragte Morgan. „Mit dem ist alles in Ordnung. Der hat jaft eben die feinste Nummer im Schießen geleistet, die ich je miterlebt hab.“
 „Aber er hat meinem Vater doch versprochen...“ begann Kate und brach dann errotend ab.
 Hatte ihr Vater recht mit dem, was er über Daus Charakter behauptet hatte? Dann mußte der heutige Tag der kritischste in Daus Leben werden! Er befand sich mitten unter Leuten, die Waffen trugen! Wenn in seinem Charakter irgendeine verborgene Wildheit versteckt lag, mußte sie heute ans Licht kommen. Kate war beinahe froh darüber, daß der Tag der Prüfung endlich gekommen war.
 Sie sagte: „Wie wird das mit den Revolvern, Mister Morgan?“
 „Wenn Ihr wollt, daß man sie sammelt und für ne Weile unter Verschluss nimmt, werde ich tun, was ich kann, um Euch zu helfen“, erbot sich Lee Haines.
 Ihr dankendes Lächeln brachte sein Blut in Wallung. Sein Blick verweilte etwas zu lang und zu warm auf ihr. Und sie errötete leicht.
 „Wiß Cumberland,“ sagte Haines, „darf ich mich vorstellen? Mein Name ist Lee.“

Sie laudete. Die Worte... man ihr in ihrer Schule im Osten beigebracht hatte, verboten es ihr, aber sie war ein Kind des Westens, und ihr Instinkt war stärker und echter als die angeleitete Erziehung: Sie streckte ihm die Hand hin.
 „Ich freue mich sehr, Sie kennenzulernen, Mister Lee.“
 „Allright, Fremder“, sagte Morgan. Er war die ganze Zeit über von einem Wein auf andere getreten und hatte sich ausgemalt, wie kläglich unter Umständen der Versuch, den Leuten die Waffen abzunehmen, scheitern konnte.
 „Wenn ihr mir helfen wollt, all die Schießeisen einzufangen, dann wollen wir sehr mit dem Jammentreiben beginnen.“
 Kate ging mit den beiden. Die Revolver wurden ihnen ohne alle Schwierigkeiten ausgeliefert. Ein Blick aus Lee Haines stählernen, blauen Augen wirkte besser und rascher als alle Ueberredungskünste.
 Schließlich kamen sie zu Jim Silen. Der starrte Haines gerade ins Gesicht. Dann zog er langsam seine beiden Revolver aus ihren Holstern und reichte sie seinem Kameraden; seine Augen glitten dabei zu Kate hinüber, und er sagte eifrig: „Lady, ich hoffe, ich bin nicht der letzte, der Euch beglückwünscht.“
 Sie verstand die Bemerkung nicht, aber Haines wurde rot und machte ein finsternes Gesicht. Alles strömte jetzt wieder in die Kueipe. Auch Dan wurde mitgezogen. Und nur Lee Haines blieb draußen mit Kate zurück. Sie hatte ihn mit einer Bewegung zurückgehalten.
 Sie sechstes Kapitel.
 Lachen.
 „Mr. Lee“, sagte sie, „ich habe die Absicht, Sie um einen Gefallen zu bitten. Wollen Sie ihn mir tun?“

Sein Lächeln war eine hinreichend klare Antwort.
 „Sie haben Dan unter den Leuten hier bemerkt?“ fragte sie. „Den Heißenden Dan?“
 „Natürlich“, gab er zu. „Ich war mit dabei, wie er ein paar recht hübsche Schüsse getan hat.“
 „Mr. Lee, ich möchte mit Ihnen über Dan sprechen. Er weiß wenig über Männer und ihre Art. Er ist beinahe ein Kind gegen die andern. Ihr scheint — stärker — als alle diese Leute hier. Werdet Ihr Euch darum kümmern, daß man sich, wenn es hier zu irgendwelchen Zwischenfällen kommt, mit Dan nichts heraussnimmt?“
 Sie errötete ein bißchen. Es lag ein so seltsam schneidender Ausdruck in den Augen des getölpelten Mannes an ihrer Seite.
 „Wenn das Euer Wunsch ist“, sagte er schließlich, „verspreche ich, zu tun, was ich kann.“
 Sie ging zu ihrem Pferd, er schritt neben ihr her. Sie wandte sich ihm plötzlich voll zu.
 „Sie unterscheiden sich gewaltig von allen anderen Männern, die ich hierherum unter die Augen bekommen habe“, sagte sie.
 „Das freut mich“, antwortete er.
 „Freut Sie?“
 „Wenn Ihr findet, daß ich mich von anderen unterscheide, so weiß ich wenigstens, daß Ihr mich nicht ohne weiteres vergessen werdet — gleichgültig ob Eure Erinnerung an mich gut oder schlecht ist.“
 Er sprach mit solchem Nachdruck, daß sie nachdenklich wurde. Er half ihr in den Sattel, und sie beugte sich ein wenig vor. Sie betrachtete ihn. In ihrem Ausdruck war noch immer der gleiche nachdenkliche und liebevolle Ernst.
 „Ich würde mich freuen, wenn man Sie einmal wiedersehen, Mr. Lee“, sagte sie. Und dann hastig: „Ich würde mich freuen, Sie recht häufig zu sehen. Werden Sie einmal zu uns auf die Ranch kommen?“

Diese unerwartete Einladung und das Lächeln, das sie begleitete, brachten Lee Haines für einen Augenblick aus der Fassung. Als er antwortete, war seine Stimme ein wenig unsicher.
 „Ich werde kommen —“ er hielt inne, um die ihm dargebotene Hand zu nehmen, „wenn es möglich ist.“
 Sie zog ein wenig die Augenbrauen hoch. „Fällt es Ihnen denn so schwer?“
 „Verlangen Sie, bitte, nicht, daß ich es Ihnen erkläre. Ich reite einen langen Weg.“
 „Oh, ein „Lang-Reiter“?“ lachte sie. „Dann natürlich —“ sie brach kurz ab. Vielleicht war es nur Einbildung, aber es kam ihr vor, als sei er zusammengefahren, als sie das Wort ausgesprochen, das das Lösungswort ist, an dem alle Strauchliebe und Banditen sich erkennen. Er zwang sich, ihr in die Augen zu sehen, und sagte langsam:
 „Ich gehe auf eine lange Reise. Vielleicht komme ich zurück. Wenn ich's kann, werde ich's.“
 Er zog seine Hand zurück. Sie sah still im Sattel. Sie erriet manches und war tief bewegt. Denn jede Frau hört es heraus, wenn ein Mann aus tiefer Seele spricht.
 „Sie werden mich nicht vergessen?“
 „Ich werde Sie nie vergessen“, antwortete sie still. „Leben Sie wohl.“
 Ihre Hand fand noch einmal die seine. Dann warf sie ihr Pferd herum und ritt hinweg. Er blieb stehen, wo er stand, und vergaß die Hand sinken zu lassen, die sie in ihrer gehalten hatte. Wie er gehofft hatte, drehte sie sich nach einer Weile im Sattel und winkte ihm zu. Als er wieder in die Kueipe zurückschritt, hafteten seine Augen nachdenklich auf dem Boden. Ein schwaches Lächeln lag um seinen Mund.
 (Fortsetzung folgt.)

Italiens treuester Vasall.

Rom, 12. April. Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen begab sich heute um 16 Uhr in den Palazzo Venezia zu Mussolini, mit dem er eine Unterredung von über zwei Stunden hatte. Wie die Agenzia Stefani mitteilt, hat Graf Bethlen dem italienischen Regierungschef den Dank der ungarischen Regierung für die wirksame Mitarbeit ausgesprochen, die Italien auf der Haager Konferenz zur günstigen Lösung der ungarischen Fragen geleistet hat. In der Unterhaltung der beiden Staatsmänner kamen auch wirtschaftliche Fragen zur Sprache, an denen beide Länder gemeinsam interessiert sind. Graf Bethlen und Mussolini stellten mit Befriedigung die fortschreitende Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern fest.

Bei den nächsten Wahlen als eigene Partei auf den Plan treten. Der steirische und Tiroler Bundesführer haben wiederholt die schärfste Unzufriedenheit mit den bürgerlichen Parteien geäußert und sie nach Exkursionen über den Wert des Parlamentarismus als ein Hemnis für die freie Entwicklung der Selbstschutzbünde erklärt. Man werde diesen Verhältnissen ein Ende machen und einfach eigene Kandidaten aufstellen. Begreiflich, daß die bürgerlichen Parteien mit diesen Drohungen Schluß zu machen beschloßen. Hat doch die von der Heimwehr aufgestellte „unabhängige Gewerkschaft“ den christlichen Arbeitnehmergebänden bei gelegentlichen Betriebsratswahlen schwere Schlägen bereitet. Starzenberg selbst scheint einen politischen Gesinnungswandel durchgemacht zu haben. Allem Anschein nach ist er von der Hitlerbewegung, der er ursprünglich anhing, zu den Christlichsozialen desertiert, um jene Bedingung zu erfüllen, die für seine Führerrolle im Heimatschutz notwendig war. Ob die beiden gegenwärtigen Bundesführer so freiwillig auf ihre Stellung verzichten werden, wie die „Aunsbruder Nachrichten“ glauben machen wollen, ist freilich noch eine große Frage. Pfriemer und Steidle sind konservative Naturen, die nicht gerne ihren Schreibstisch wechseln, das beweist die Jahr Zehnjährigkeit, die sie bisher, trotz schon früher bestehender Angriffe, bewiesen haben. So ganz freiwillig werden sie Starzenberg das Feld nicht räumen, ehe sich nicht ein finanziell gleichwertiges Äquivalent erhalten.

Immer mehr verdichten sich in der „Anwiderlichenden“ die Gegensätze, bald wird gänzlicher Marasmus, gänzliche Agonie eintreten. Der Kampf im Heimwehrlager ist ein Versuch der bürgerlichen, sich ihren Einfluß auf die Bewegung zu sichern, sie parteifromm zu machen und den Händen partikuläristisch orientierter Hauptlinge zu entwenden. Ob es den Parteien auch gelingen wird, den uniformierten Antimarkismus auf ein gemeinsames Parteiprogramm einzuschwören, ist fraglich, und bei der Mentalität der Führer sehr unwahrscheinlich, denn es ist immer damit zu rechnen, daß große Gruppen an autonome Sonderstellung werden eintreten wollen.

Die Regierungsparteien setzen ihre Herausfordernde Politik fort, während, daß hinter ihnen die Heimwehrsoldaten mit ihren Maschinengewehren stehen. Der Auflösungsprozeß innerhalb der Heimwehren sollte ihnen zu denken geben, ob es zweckmäßig ist, auf schwankendem Boden radikale Gleichgewichtsproben zu wagen.

L. E.

Das Ergebnis der Flottenkonferenz.

Bedeutende Budgetersparnisse für England.

Washington, 11. April. Präsident Hoover erklärte, wie Associated Press meldet, daß Ergebnis der Londoner Flottenkonferenz befriedigend sei, und er habe der amerikanischen Delegation telegraphisch seine Anerkennung zu der Uebertreibung der Schwierigkeiten ausgesprochen. Den wertvollsten Erfolg der Konferenz erblickt er in der Verminderung des Rüstungswettbewerbs zur See und in der zum erstenmal von Amerika erreichten Parität mit England.

Sheffield, 11. April. Der Erste Lord der Admiralität Alexander hielt heute hier eine Rede, in der er zunächst seinem Bedauern darüber Ausdruck gab, daß bisher kein volles Einverständnis über alle auf der Londoner Flottenkonferenz erörterten Punkte zwischen den beteiligten Mächten erzielt wurde. Er betonte aber, daß man guten Grund habe, für den unabweislichen Fortschritt dankbar zu sein. Wir sind zu einer völligen Einigung mit Japan und den Vereinigten Staaten über alle Klassen von Schiffen gelangt und, was das wichtigste ist, unter Zugrundelegung einer viel niedrigeren Tonnagezahl als jene der letzten Vorschläge, die auf der Konferenz in Genf 1927 gemacht wurden. Die Gesamtverminderung der Tonnage der drei Mächte beläuft sich gegenüber den Genfer Vorschlägen auf nicht weniger als 521.300 Ton-

nen. Die drei Mächte seien auch übereingekommen, die Tonnage ihrer Großkampfschiffe möglichst bald auf die im Washingtoner Vertrag vorgesehene Mindestzahl herabzusetzen. Hinsichtlich der Unterseeboote bedeute die Festsetzung einer Höchsttonnage von 52.700 Tonnen, daß England gegenüber dem Programm, das sonst hätte durchgeführt werden müssen, im Bau bis 1936 etwa 3.400.000 Pfund Sterling, im Unterhalt etwa 450.000 Pfund Sterling sparen wird. Bis 1936 würden die durch den Dreimächte-Pakt erzielten Ersparnisse mindestens 60 bis 70 Millionen Pfund betragen. Unter diesen Umständen könne niemand diese Konferenz als einen Fehlschlag bezeichnen, sie sei sogar ein richtiger Fortschritt auf dem Wege der Seebestimmung. Alexander gab seinem Bedauern Ausdruck, daß es nicht möglich gewesen sei, die Abschaffung der Unterseeboote zu erreichen, bezeichnete jedoch das erzielte Abkommen über die Reduzierung der Verwendung von Unterseebooten als einen ausgesprochenen Erfolg. Der Redner kam sodann zu dem Schluß, daß der Teil des Vertrages, der von allen fünf Mächten unterzeichnet werden soll, von sehr beträchtlicher Bedeutung sei. Das Abkommen stelle eine äußerst wertvolle Entwicklung in der Festigung der Freundschaft zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten dar, das an sich schon eine tiefe Wirkung auf den Weltfrieden haben müsse.

Die Spaltung der Deutschnationalen.

Nur 23 für Eugenberg.

Berlin, 12. April. Die entscheidende Sitzung des Reichstages begann heute um die Mittagstunde unter dem Eindruck einer absoluten Ungeheuerlichkeit über die weiteren Ereignisse des Tages. Vor Eröffnung der Sitzung wurde bekannt, daß Reichspräsident Hindenburg heute von neuem dem Reichslanzler Brüning ausdrücklich die Vollmacht zur Auflösung des Reichstages gegeben und das diesbezügliche Dekret unterzeichnet habe. Da sich die Deutschnationalen auf keinen einheitlichen Standpunkt zu den Regierungsvorlagen einigten, ließen sie ihren Abgeordneten Handlungsfreiheit. Ausschlaggebend war nun der Umstand, eine wie große Zahl der Deutschnationalen Eugenberg und seinem Radikalismus treu bleibt und wieviel Abgeordnete der Eugenbergpartei andererseits im Interesse des Agrarprogramms dem Minister Schiele folgen und die Regierung unterstützen werden. Davon hing es ab, ob die Regierungsvorlagen angenommen werden oder ob der Reichslanzler nach deren Ablehnung das Auflösungsdekret verlesen wird.

Nach längerer Debatte wurde unter großer Spannung die namentliche Abstimmung über den Regierungsantrag, betreffend das gleichzeitige Inkrafttreten der Finanz- und Agrargesetze, vorgenommen. Wie bereits gemeldet, wurden 217 Stimmen für und 205 Stimmen gegen den Antrag abgegeben.

Die größte Aufmerksamkeit wendete sich dem Verhalten der Deutschnationalen zu. Mit der Leitung der Partei, mit Eugenberg an der Spitze, stimmte nur etwa ein Drittel der deutschnationalen Abgeordneten, d. i. 23, für die Regierung fast die Hälfte, nämlich 31. Sechs

deutschnationale Abgeordnete enthielten sich der Stimmen, weitere drei waren entschuldigt. Von bekannten Parteiführern stimmten für die Regierung insbesondere die Abgeordneten Bazille, General von Lettow-Vorbeck, Wallraf und Graf Westarp. Gegen die Regierung stimmten namentlich die Abgeordneten Bang, Freitag-Lo-

Agrarische Parteiwirtschaft.

Landbändlerische Parteifunktionäre werden aus Gemeindemitteln erhalten.

Wir lesen im „Volkswille“:
Als die deutschen Bürgerblockparteien zur Vereidigung des Gemeindefinanzgesetzes ausrückten, ließen sie keine Gelegenheit vorübergehen, ohne die Herrschaft der Sozialdemokraten in den Gemeindestuben in den schwärzesten Farben zu schildern. Da wurde von „sozialdemokratischer Wirtschaft“, von „Verschleuderung von Gemeindegeldern“ gesprochen, es wurde behauptet, daß bei Festsetzung der Umlagen auf die Leistungsfähigkeit der Steuerträger nicht Rücksicht genommen worden sei — niemals ist aber für diese Behauptungen auch nur der leiseste Beweis erbracht worden. Das deutsche Bürgertum hat es eben nie verstanden können, daß es auch den Arbeitern in den Gemeindestuben den ihnen gebührenden Platz einräumen mußte, die mit den idyllischen Zuständen in den Gemeinden Schluß machten. Wo aber die Besitzenden noch unumschränkt walten dürfen, in den Dörfern auf dem Lande, dort ist eine Parteiwirtschaft sichtbar, die ihresgleichen höchstens noch in den weltabgeschiedenen Siedlungen Karpatenlands hat.

Im Bezirke Buchau wurde im Jahre 1929 an die Gemeinden mit dem Ersuchen herangetreten, ein Prozent der Gemeinde-

umlagen zur Erhaltung des Parteisekretariats des Bundes der Landwirte beizutragen. Tatsächlich haben mehrere Gemeinden in diesem Bezirke dem Verlangen Rechnung getragen. Auch für 1930 wurde in einigen Gemeinden des Buchauer Bezirkes der Beschluß gefaßt, den landbändlerischen Parteifunktionären aus öffentlichen Mitteln zu bezahlen.

Der Bund der Landwirte mutet also den Steuerträgern anderer Parteizugehörigkeit zu, ihm die Mittel zur Bezahlung seiner Angestellten beizustellen und landbändlerische Gemeindevorsteher, die im Jorn über die Kontrolltätigkeit der Sozialdemokraten auf den Wirtschaftstisch schlagen, finden es ganz in der Ordnung, wenn die Gemeinden ihnen den Sekretär bezahlen. Dem Bezirksausschusse in Luditz können solche Beschlüsse aber nicht gleichgültig sein, und es ist zu erwarten, daß die Bezirksbehörde jetzt, nachdem sie von den Dingen Kenntnis erhalten hat, dem ungesesslichen Zustande ein Ende bereiten und die Schuldigen zum Ersatz der Gelder heranziehen wird. Weib's aber bei der Einführung, dann würden auch andere Parteien nicht gehindert werden können, für die Bezahlung ihrer Parteibedürfnisse die Gemeindefasse in Anspruch zu nehmen.

Englische Arbeiterführer.

Herbert Morrison — der Verkehrsminister.

Herbert Morrison, knapp vierzigjährig, war der größeren Öffentlichkeit bis vor kurzen völlig unbekannt. Sein Arbeitsgebiet war die Londoner Lokalpolitik, die Führung der Labour-Fraktion im Londoner Grafschaftsrat, der Aufbau der stark vernachlässigten Organisation der Arbeiterpartei in Groß-London. Als Sohn eines Polizisten geboren, zum Lehrer ausersehen, hat dieser junge Politiker in kleinerem Kreise binnen wenigen Jahren Außerordentliches geleistet. Die Partei hat seine Fähigkeiten bald erkannt. Er wurde in den Parteivorstand der Labour Party berufen und bestellte im Jahre 1928, in dem sich die Partei auf die Neuwahlen vorbereitete, das Amt eines Parteivorstehenden.

Als Macdonald zur Regierung berufen wurde, da übertrag er dem jungen Politiker, der die Londoner Parteiorganisation vom kommunalistischen Einfluß befreit hatte, den wichtigsten Posten eines Verkehrsministers. Diese Wahl erregte in der breiten Öffentlichkeit Aufsehen — Morrison war ein unbeschriebenes Blatt, seine Ernennung eine der wenigen völlig unerwarteten Berufungen Macdonalds. Morrison hat das in ihn gesetzte Vertrauen voll erfüllt. Bereits die ersten Debatten bewiesen, daß Macdonald hier einen meisterhaften Griff getan hatte. Seine kommunalen Erfahrungen hatten Morrison in besonderem Maße auf seine neuen Aufgaben vorbereitet. Ein moderner, großzügiger Mensch, sah er eine seiner ersten Aufgaben in der Beseitigung des Londoner Verkehrschaos, das in dem privatwirtschaftlichen Nebeneinander der verschiedenen Verkehrsmittel und in der Diktatur eines großen Konzerns seine Ursache hatte. Das Parlament und nicht die Stadt London ist für den Londoner Verkehr verantwortlich, und Morrison hat es binnen kurzem verstanden, dem gegen öffentliche Kontrolle so mißtrauischen englischen Bürger seine tief in die

traditionelle Freizügigkeit einschneidenden Plänschnadaft zu machen.

Morrison hat bewiesen, daß er den Instinkt des Politikers mit einer ausgesprochenen administrativen Begabung verknüpft. Unter den jüngeren Männern ist er der größte persönliche Erfolg in der Regierung. Seine Jugend, seine Energie, seine selbstlose Hingabe an die Sache, der er dient, haben auf das Parlament und die Partei großen Eindruck gemacht. Wenn Macdonald vereint an die Niederlegung des Amtes als Parteiführer denken, die Frage eines Nachfolgers aktuell werden sollte, ist Morrison einer der wenigen, die das Zeug zur Führung und das Vertrauen der Massen in sich vereinigen.

George Lansbury — Minister für öffentliche Arbeiten.

George Lansbury ist ein Mann völlig eigener Art und Prägung; er ist eine Partei innerhalb der Partei. Keiner unter den Führern der Partei kommt ihm an persönlicher Jüngerung gleich, die er bei den großstädtischen Massen genießt. Er ist ein ewiger Radikaler des Herzens, ein unermüdlicher Kämpfer gegen Ungerechtigkeiten und Ausbeutung, ein Apostel des Sozialismus in England. Aber er verbindet mit seinem Idealismus einen praktisch zupackenden Verstand, der diejenigen immer wieder in Erstaunen versetzt hat, die in ihm nichts als einen sentimentalsten Laienprediger des Sozialismus erblickt haben.

Lansbury kam aus kleinbürgerlichem Milieu, stieß früh in die Kommunalpolitik im Osten Londons und hatte, im kleinen Kreise seiner lokalpolitischen Betätigung, längst den Ruf eines tüchtigen Organisations, eines Freundes der ärmsten der Armen, ehe er in die große Politik ging. Er ist der Gründer des „Daily Herald“, den er als ein Oppositionsorgan jahrelang unter größten persönlichen Opfern über Wasser hielt. Im Jahre 1929 wurde er als Minister für öffentliche Arbeiten ins Kabinett Macdonalds gerufen. Hier untersteht ihm staatliche Institutionen, die Erhaltung der öffentlichen Gebäude,

die Denkmäler und Parks. Lansbury hat auf diesem Posten bereits in wenigen Monaten mehr geleistet als ein Duzend seiner liberalen und konservativen Vorgänger. Er ist, trotz seiner siebzig Jahre, mit jugendlichem Eifer darangegangen, den Bürokratismus und die sinnlos gewordenen Traditionen zu durchbrechen, die der vollen Nutzung der öffentlichen Institutionen durch das Volk im Wege stehen und hat begonnen, die Londoner Parks in Kinderparadiese umzuwandeln und durch die Schaffung von Sonnen- und Lustbädern die Volksgesundheit zu fördern. Er hat hierbei weit über seine Partei hinaus in der Öffentlichkeit ein beglückendes Echo gefunden. Es bewies, daß auch in England die Zeit für den Zusammenbruch vieler puritanischer Hemmungen und Empfindlichkeiten reif geworden ist.

Der Hauptzug von Lansburys Wesen ist Ritterlichkeit. Darum hat er auch niemals im Kampf um seine Auffassungen solche Bitterkeiten erzeugt, wie andere Radikale innerhalb der Arbeiterpartei — so oft er auch während seines langen Kampflebens versucht hat, die Partei nach links zu dirigieren. Ein gläubiger Christ, ein überaus menschlicher Fanatiker mit einem ausgesprochenen Sinn für Humor, repräsentiert George Lansbury eine für England bezeichnende Seite der Arbeiterbewegung der Welt. Die Partei wäre ohne diesen Vorkämpfer des Lumpenproletariats, diesen Abgott der Elendsviertel Groß-Londons nicht sie selbst. Er ist ohne Zweifel der menschlichste unter den Führern Labours und einer der nicht allzu zahlreichen britischen Sozialisten, denen der Internationalismus eine ernste Ueberzeugung und eine wirkliche Verpflichtung bedeutet.

Gesundheitsministerium und Handelsamt.

Das Ausland kennt Macdonald, Snowden, Henderson und J. S. Thomas — ein Mann wie Arthur Greenwood, ist außerhalb Großbritanniens nichts als ein Name. Der Minister für Volksgesundheit im zweiten Kabinett Macdonalds ist in der britischen Arbeiterbewegung kein Neuling. Ein

Intellektueller aus dem Mittelstand, hat Arthur Greenwood seit Jahren im Hauptquartier der Arbeiterpartei gewissenhafte und der Außenwelt unsichtbar, überaus wichtige Arbeit geleistet. Als Chef der Forschungsstelle der Arbeiterpartei war es jahrelang seine Pflicht, die Fraktion mit dem statistischen Material und den notwendigen Informationen für die großen Debatten zu versorgen und seine Hand ist bei der Verfassung des Birminghamer Parteiprogramms deutlich erkennbar gewesen. Als Minister hat Arthur Greenwood den schwierigen Gesetzentwurf zur Arbeitslosenversicherung geschickt durch ein unwilliges Parlament bugsiert und bei allen großen Gelegenheiten bewiesen, daß er den Instinkt des Staatsmannes mit der Sachkenntnis des Beamten verbindet. Greenwood sieht zu Beginn des fünften Jahrzehnts — er ist unter den Männern der zweiten Führergarnitur einer der unentbehrlichsten und zuverlässigsten.

Von Haus aus Universitätslehrer, wie Greenwood, ist William Graham, der Präsident des Handelsamtes, doch ein Mann ganz anderen Typs. Zum Unterschied von Greenwood hat er schon seit langem im Zentrum des politischen Interesses gestanden, das er durch seine phänomenalen Gedächtnisleistungen bei Budgetdebatten erregt hatte. Man hatte allgemein auf den Augenblick gewartet, wo diesem Mann eine größere Aufgabe zugewiesen werden würde. Sie ist ihm im zweiten Ministerium Macdonalds endlich zugefallen. Graham hat sich in seinem neuen Aufgabengebiet als ein seiner Arbeit und dem kleinsten Detail sanftmütig ergebener Minister von ungewöhnlichen Fähigkeiten, wenn auch nicht als origineller und im eigentlichen Sinne schöpferischer Kopf erwiesen. Sein Ansehen auch im gegnerischen Lager ist groß, seine Autorität im Parlament unbestritten. Er gilt, neben Snowden, als die stärkste intellektuelle Begabung, die an Begabungen so reiche britische Arbeiterpartei bisher hervorgebracht hat.

E. W. Theimer.

Tagesneuigkeiten.

Die Richtungsballade.

Vier Kommunisten sahen beim Bier Und redeten mancherlei. Sie waren grimmig beim Richtungssturm Und machten ein heftig Geschrei —

„Joh,“ sagte der erste mit sichtlichem Stolz, „Bin recht im Zentrum von links, In diesem Sinne: Rot Front! und Gut Holz! — Ich bin eine Linienphix —!“

„Ja,“ rief der zweite, „welch Opportunist! Verhinderst du die Kurse etwa? Das ist ein verkappter Brandlerist Mit links-rechtem Phrasentanz!“

„Halt's Maul!“ — rief der dritte, gewaltig empört, „Der Junge weiß schon Bescheid. Wir machen doch wieder geschlossen lehr Mit bolschewistischem Schneid!“

Der vierte aber verzog sein Gesicht, Er war sich nicht völlig klar Und wußte bei so viel Verwirrungen nicht — Was seine Meinung nun war!

Klaus Kernbeifer.

Local-Organisation Fischern — 1500 Mitglieder. Die Localorganisation Fischern, die kürzlich ihre Generalversammlung abhielt, hat gegenwärtig einen Mitgliederstand von 1500, darunter 835 Frauen.

Erfolgreiche Betriebsauswahlgewahl bei Hartmuth in Pödersam. Donnerstags fand die Wahl des Betriebsausschusses bei der Firma Hartmuth in Pödersam statt. Von den sechs zu behebenden Mandaten erhielten: Liste Nr. 1 (F.A.B. (Gaisgr.) 3 Mandate, Liste Nr. 2 (Politbüro 1 Mandat, Liste Nr. 3 (Keramarbeiterverband Fischern 2 Mandate. War es von Jahresfrist dem Keramarbeiterverband in Fischern überhaupt noch unmöglich, so kandidieren, so zeigte es sich diesmal durch Erreichung von zwei Mandaten, daß die altbewährte freigewerkschaftliche Organisation ständig an Anhang gewinnt.

Konzipientenversammlung gegen die neue Advokatenordnung. Freitag fand im Deutschen Hause in Prag eine sehr stark besuchte Versammlung der im Sprengel des Kreisgerichtes Prag tätigen Advokaturkonzipienten deutscher Sprache statt, bei der gegen den von der Advokatenkammer ausgearbeiteten Entwurf einer neuen Advokatenordnung Stellung genommen wurde, da dieser Entwurf die Interessen der Konzipienten auf das schwerste schädigt. Die Versammlung beschloß, an dem Abwehrkampf gegen diesen Entwurf teilzunehmen und eine Organisation der Advokaturkandidaten deutscher Sprache zu schaffen, zu welchem Zwecke ein fünfgliedriger Vollzugsausschuß gewählt wurde.

Sittliche Verfehlungen eines Schuldirektors. Gegen den Direktor der Hauptschule in Ebenfurth (Nieder-Oesterreich), Josef Brunner, der eine christlich-sozialistische Lokalarbeite ist, wurden bei der Gendarmerie Anzeigen erstattet, daß er sich an Mädchen seiner Schule vergangen habe. Die Erhebungen führten zur Verhaftung Brunners. Durch die Erhebungen der Gendarmerie konnten dem Direktor bisher zwölf Fälle sittlicher Verfehlungen nachgewiesen werden. Er hatte die Kinder, ausnahmslos Mädchen zwischen zehn bis zwölf Jahren, meist zu Arbeiten in seinem Konferenzzimmer beordert und sich dort an ihnen vergangen. Nach den bisherigen Feststellungen hat er dieses Treiben schon seit zwei Jahren fortgesetzt.

Knobdies ermorden einen Anaben. Freitag abends wurde in Lemberg der Professor des ukrainischen Gymnasiums Knopdies von zwei unbekanntem Männern überfallen, die den Professor mißhandelten und sodann die Flucht ergriffen. Ein Knabe, der sich den Flüchtenden in den Weg stellte, wurde von diesen erschossen. Aus Zeugenaussagen läßt sich schließen, daß die Angreifer Ukrainer waren.

Großfeuer. In der Nacht zum Samstag wurde ein 200 Meter breites vierstöckiges Gebäude der Nigauer Fabrik Provodnik, in dem sich die Maschinenabteilung der russischen Schiffahrtsgesellschaft Sowjetflotil befand, durch Feuer vernichtet. Nach einer vorläufigen Schätzung sind etwa 3000 Waggonladungen Masch im Werte von 25 Millionen Lat (60 Millionen Kz) verbrannt.

Autounfall. Zwei Reisende einer Stoff-Firma in Aquil (Italien), Novelle und Lazaroni, sind in ihrem Auto auf der Straße von Safelle nach Burbe gefahren, als plötzlich Novelle, der das Auto steuerte, von Unwohlsein befallen wurde und die Herrschaft über den Wagen verlor. Er verließ das Auto, das über 80 Meter tief in eine Felschlucht stürzte. Lazaroni wurde beim Anprall an einen Baum aus dem Wagen geschleudert und konnte sich an den Ästen festhalten. Er kam mit leichten Hautabschürfungen davon. Novelle dagegen wurde mit dem Wagen in die Tiefe gerissen, wobei er lebensgefährliche Verletzungen erlitt. Der Wagen wurde vollständig zerschmettert.

Alkoholschmuggel. Die Schiffe „Commodore“ und „Hartley“, die im Verdacht des Alkoholschmuggels standen, wurden abends auf der Höhe von Long Island aufgebracht. 2000 Kisten mit Spirituosen wurden beschlagnahmt. Die aus elf Mann bestehende Besatzung wurde verhaftet.

Der seltsame Fall eines Witterlebens, der an die Affäre des engl. Obersten Barter erinnert, wird aus Troys gemeldet. Ein junges Mädchen namens Viviane E. kehrte nach mehrjähriger Abwesenheit in seine Heimatstadt in Männerkleidung zurück, nahm den männlichen Vornamen

Vivian an und gab sich für seinen verschollenen Bruder aus. Vivian verrichtete Männerarbeit und lebte ganz auf Männerart, so daß es nicht weiter verwunderlich, als sie vor einigen Wochen um die Hand eines Mädchens aus einer bürgerlichen Familie der Stadt anhielt. Bald fand auch die Verlobung statt und mit Hilfe gefälschter Papiere waren bereits alle Formalitäten zum Aufgebot erledigt, als eine unerwartete Schwierigkeit aufstach. Vivian sollte sich vor der Militärkommission melden, um seine Militärdienstzeit zu absolvieren. Alle Winkelzüge holten nichts; der Militärarzt stellte fest, daß es sich um ein junges Mädchen handelte. Die Affäre endete in einem allgemeinen Skandal.

„Jolly“, der Hungerkünstler. Aus Berlin wird gemeldet: Der Kaufmann Heinrich Herz, der unter dem Namen „Jolly“ als Hungerkünstler in Berlin aufgetreten ist und angeblich einen Hungerstreik von 43 Tagen aufgestellt hat, war vom Schöffengericht zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil sich nachträglich herausgestellt hatte, daß er sich in der letzten Periode seiner Schauvorstellung nachts Schokolade in seinen Glasschiffen stecken ließ. Auf die Verurteilung des Angeklagten hob die Strafkammer das Urteil des Schöffengerichtes auf und sprach Herz frei. Das Gericht hielt es zwar für erwiesen, daß er seit dem achtundzwanzigsten Tage seines „Hungerns“ nicht mehr gehungert hatte, eine Verurteilung konnte aber nicht erfolgen, weil sich keine Geschädigten meldeten.

Der Ehemann als Varnsanaiter. Mister Reginald Brooks, ein reicher Amerikaner und eine hochgeachtete Stütze der New Yorker Gesellschaft, ist, wie aus der Scheidungsklage seiner Frau hervorzugehen scheint, ein Fanatiker des Varnes. Seine Vorbereitungen für die Nacht bestehen darin, daß er eine große Zahl von Weckeruhren in allen Zimmern verteilt, die er so einstellt, daß sie in kurzen Zwischenpausen nach einander läuten, so daß die ganze Nacht das Schnarren und Klingeln nicht aufhört. Seiner Frau hängt er eine lärmende Ruhglocke vor die Tür, und wenn Uhr und Glocke einen Augenblick erschöpft schweigen, fängt Mister Brooks selber an, mit Fäusten und Stöcken an die Wände zu trommeln, um keine Unterbrechung des Höllenlärms eintreten zu lassen. Lange hat Mister Brooks es ertragen, aber nun hat sie es nicht mehr ausgehalten und den Scheidungsprozeß angestrengt. Ob das nicht der Zweck der Uebung war?

Der Krieg... Dieser Tage, also elfenhalb Jahre nach Kriegsende, stieß ein Landwirt in der Nähe von Reims beim Pflügen auf sieben Leichname von französischen Soldaten. Zwei Tote konnten identifiziert werden. Sie fielen offenbar im Jahre 1914. In ihren Taschen fand man noch zahlreiche goldene Frankenstücke. Auch über Unglücksfälle auf den ehemaligen Schlachtfeldern berichten die Pariser Zeitungen nahezu täglich. Granaten und Handmunition, die sich in den Boden gewühlt hatten und nicht explodiert sind, fordern noch oft Opfer an Toten und Verwundeten. So kam vor wenigen Tagen in der Nähe von Bar de Duc ein 61-jähriger Bauer ums Leben, als er einen Haufen Dornenestrüpp auf seinem Acker angezündet und dadurch die Erde so erhitzt hatte, daß eine tiefer liegende Granate explodierte und den Greis vor den Augen seines Sohnes in Stücke riß.

Blutiger Neubeiwels. Eine schauerliche Uebertragung erlebte die 30jährige Sofioterin Raina Alexandrowa, die sich mit ihren beiden Kindern vor einem Monat von ihrem Mann, einem russischen Kaukasus-Flüchtling, der vollkommen dem Alkohol verfallen war, getrennt hatte. Ein Dienstmagd brachte ihr ein blutbestecktes Paletchen und einen Brief folgenden Inhalts: „Wenn du unsere Kinder gern hast und sie bedauerst, so sei, bitte, kein Anlaß, daß noch mehr Blut fließt. Komme zurück zu mir und verstehe, daß ich mein bisheriges Leben aufs tiefste bereue und mich bessern werde. Halte ich, auch diesmal mein Versprechen nicht, so werde ich mir noch den Kopf abschneiden.“ Erschrocken öffnete die Frau das Paletchen, aus dem ein blutiger, noch warmer menschlicher Finger sich voller Entsetzen tief in die Wohnung ihres Mannes, den sie mit wirren, verzweiferten Augen auf dem Boden des Schlafzimmers hockend fand, das Rückenbein neben sich, mit dem er seine Hand verkrümmelt hatte als blutigen Beweis dafür, daß er nie wieder Alkohol anrühren werde...

Auch solche Sorgen gibt es! Die Kreisleitung der kaiserlichen Volkspartei Oesterreichs hat dem Unterrichtsministerium eine Entschlieung gegen den jüngsten Erlass der Wiener Universität bezüglich der Bildung von Studentennationen mit klarer Abgrenzung überreicht, worin es u. a. heißt: Alle Wiener Studenten, die nach Oesterreich zurückgekehrt sind, sind bloß ihrer Muttersprache nach „Deutsch“, ihrer Volksgeschichtigkeit und Abstammung nach sind sie aber alle „Oesterreicher“.

Die Staatsbahndirektion Olmütz vergibt im öffentlichen Offertwege die Reinigung der Bettwäsche in den Kasernen der Zugmannschaft auf die Dauer eines Jahres. Nähere Angaben sind aus dem Offertformularen ersichtlich. Diese sind bei der Kassa der genannten Direktion zu dem Betrage von 2 K erhältlich. Versteigerte Offerte sind bis 12. Mai l. J., 8 Uhr, im Einreichungsprotokoll einzubringen, und werden diese im Konferenzsaal an demselben Tage um 9 Uhr geöffnet. Nähere Kundmachung siehe „U. l. ist OZM.“ und „Vostmit pro Zelez. a. Plavbu“.

Telephonverkehr mit dem freien Staate Irland. Mit sofortiger Gültigkeit wurde der Telephonverkehr zwischen der 1. (Böhmen) und 2. (Mähren-Schlesien)

tschechoslowakischen Zone und dem freien Staate Irland eröffnet. Die Gebühr für ein gewöhnliches Drei-Minutengespräch in der Zeit des starken Verkehrs (8—19 Uhr), beträgt 151.20 K, in der Zeit des schwachen Verkehrs (19—8 Uhr) 90.70 K. Im Telephonverkehr mit Großbritannien und Irland sind Gespräche mit Voranmeldung (preavis) zugelassen, dagegen werden dringende Privat-, Staats- und Botschaftspräche nicht angenommen.

Amstöße B der Allgemeinen Pensionsanstalt in Prag II, Rasínovo náb. 60. Wegen Reinigung der Austräume wird am 18. und 19. April 1930 nicht antiert.

Bäder Schnellzug Berlin-Karlsbad und zurück. Um schon zu Anfang der Badesaison eine direkte Verbindung von Deutschland nach Karlsbad zu schaffen, wird die Staatsbahndirektion Prag-Nord vom 15. bis 30. April l. J. in der Strecke Bodenbach-Karlsbad im Anschluß vom Schnellzug D 62 und an den Schnellzug D 63 die Sonderschnellzüge 7866 und 7865 führen. Diese Züge werden direkte Wagen 1., 2. und 3. Klasse Berlin-Karlsbad und zurück haben und werden nach folgendem Pläne verkehren: Ab Berlin, Anh. Bf. 8.01, ab Bodenbach 13.27, ab Ruffig-Stadt 13.50, an Tepliz-Schönan 14.14, an Karlsbad, Cb. Bf. 16.42. — Ab Karlsbad, Cb. Bf. 8.38, an Tepliz-Schönan 10.53, an Ruffig-Stadt 11.17, an Bodenbach 11.41, an Berlin, Anh. Bf. 16.29. Ab 1. Mai l. J. wird die direkte Verbindung zwischen Berlin und Karlsbad durch die Schnellzüge 61 und 65 gegeben sein, deren Verkehrszeiten im Anhangsfahrpläne enthalten sind.

Eine Schweißfahrt des „Graf Zeppelin“. Samstag früh 7 Uhr 35 wurde das Luftschiff „Graf Zeppelin“ aus dem Dittor der Halle gezogen und stieg pünktlich 8 Uhr unter Führung des Kapitäns Lehmann zu seiner ersten Schweißfahrt auf. An Bord befanden sich 43 Personen. Die Fahrt wurde voraussichtlich über Zürich, Genf, Basel und Bern führen.

Sommerzeit in Westeuropa. Samstag um Mitternacht wurde in Frankreich, England und Belgien die sogenannte Sommerzeit durch Vorverschiebung um eine Stunde eingeführt. Die Zeit wird nun in den genannten Ländern mit der mitteleuropäischen Zeit übereinstimmen.

Selbstmord eines Eisenbahners. Als Freitag ein Lastzug die Golefischer Eisenbahnbrücke (bei Pilsen) passierte, warf sich der Bremser Josef Martinel von seinem Bremserisch aus zwischen die Schienen und wurde buchstäblich zerstückelt. Martinel hinterläßt eine Frau und ein Kind und hat sich erst im Vorjahre in Golefchen ein Hauschen gebaut.

Fliegerunglück. Ein polnischer Militärhydroplan, in dem sich ein Offizierspilot und ein Mechaniker befanden, stürzte während eines Übungsfluges aus einer Höhe von 600 Metern in der Nähe der polnischen Küste ins Meer. Der Hydroplan wurde vollkommen zerschmettert. Die beiden Insassen ertranken.

Das Geheimnis einer Zigarre. Ein Raschist der Elektrizitätswerkstatt Tittern in der Schweiz fand auf seinem Arbeitsplatz eine Zigarre, die er sich nach Dienstschluß anzündete. Die Zigarre explodierte und durch Brandwunden wurde der Raschist so schwer im Gesicht verletzt, daß er ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. Außerdem wurden ihm drei Finger der rechten Hand, in der er das Streichholz gehalten hatte, weggerissen. Die Untersuchung der Reste der Zigarre ergab, daß sie eine Dynamit Sprengkapsel enthielt. Wer die Sprengkapsel in die Zigarre gesteckt hat und wie die Zigarre auf den Arbeitsplatz des Maschinenisten gelangt ist, konnte nicht festgestellt werden. Die Polizei vermutet einen dummen Streich einiger jüngerer Steinbrucharbeiter.

Auffindung einer wertvollen Antiquität. Bei Restauration des Hotels „Weißes Ross“ in Deutschbrod wurde in einer Wölbung ungefähr 80 Zentimeter unterhalb des Fußbodens eine altertümliche, ungefähr 80 Zentimeter lange und 30 Zentimeter hohe Kiste mit Inschriftlichem Verschluss aufgefunden. In derselben befanden sich weiter drei kleinere Utens, die jedoch leer waren. Das Alter derselben wird auf etwa 80 bis 100 Jahre geschätzt. Man glaubt, daß dieser Schrein wahrscheinlich für geheime politische Dokumente in der Zeit Davidlids benützt wurde, denn der Sohn des damaligen Hausbesizers Zol war serbischer Offizier und ein sehr vertrauter Freund Karl Davidlids.

Weiteres.

Chicago.

In dem berühmten Viertel Chicago, zwischen Little-Station und Coalville, steht eine Kirche, die von den Gentlemen der Unterwelt eifrig und regelmäßig frequentiert wird. Denn in Gottes gelobtem Land, in den U. S. A., sind sogar die Verbrecher fromme Leute und fleißige Kirchgänger, genau wie die anderen Bürger.

Zeilsorger dieser Gemeinde ist der wadere und sehr ehrenwerte Reverend Mr. Higgins.

Neulich war wieder einmal alles versammelt, und der Gottesdienst sollte eben beginnen, da merkte der Küster, daß der Schlüssel zum Bibelschrank fehlte. Er suchte und suchte — umsonst. Der Schlüssel war und blieb verschwunden. Aber Gottesdienst ohne Bibel? Unmöglich.

Schon wurde die Gemeinde unruhig, da bestieg Reverend Higgins die Kanzel und sagte: „Liebe Gemeinde! Wir haben einen Schlüssel verloren und können den Schrank nicht öffnen, in dem wir Gottes Wort aufbewahren. Hat vielleicht einer der geehrten Herren Anwesenden zufällig seine Dietriche bei sich...?“

Paradiesisch.

In Murcia bestellte ich im Hotel bei dem Zimmermädchen Wasser. „Wie bitte?“ fragte sie erstaunt.



Lehrlinge! Lehrmädchen!
Für eure Rechte, gegen eure Ausbeuter kämpft der „Sozialistische Jugendverband“.
Werdet seine Mitglieder! Werdet für ihn!

„Ich wünsche Wasser“, wiederholte ich.
„Keines?“
Beide Hände.
Es fährt einer im Kleinauto durch die Straßen. Die rechte Hand nachlässig am Steuer, die linke fätschlich bei der Braut an seiner Seite. Ein Schutzmann bremst und ruft: „Beide Hände nehmen!“
Der andere grinst: „Recht gern, aber mit was soll ich dann lenken?“ (III.)

Vom Rundfunk.

Montag.

Prag: 12.35—13.30 Konzert, 16.30—17.35 Konzert, 17.35 Deutsche Presse, 17.30 Deutsche Zeitung, Landwirtschaftsüber, Red. B. Berndt, Reichsbank: Währungsüber im Umland, 20.00 bis 20.30 Klavierkonzert. — Brünn: 17.35 Deutsche Presse, 17.30 Deutsche Zeitung; Regierungen. — Mähren-Ost: 12.35—13.30 Orchesterkonzert, 17.30—17.45 Deutsche Zeitung, Prof. Salceci Musik: Wie werde ich meinen Aufenthalt im Auslande an zubringenden zum Studium der fremden Sprachen an. — Wehrburg: 18.00—19.00 Kammermusik. — Berlin: 20.00 Orchesterkonzert. — Dresden: 19.05 Abendmusik, 21.30 Zwerchmusik für Wasser. — Bielefeld: 20.30 Konzert. — Bielefeld: 20.00 Kammermusik. — Tübingen: 18.40 Orchester- und Chorkonzert. — Frankfurt: 19.30 Zwerchmusik. — Hamburg: 20.00 Rundfunk- und Operettenabend. — Silberberg: 20.41 Konzert, 21.40 Rundfunkkonzert. — Köln: 20.00 Kleines Orchester. — Königsberg: 20.15 Johann Sebastian Bach. — Leipzig: 19.35 Orchesterkonzert, 21.00 „Die Schmelzerfamilie“, Oper von Josef Wieg. — Zwickau: 18.35 Bach: Suite für Solocello, 19.45 Orchesterkonzert. — Wien: 19.00 Stunde der Arbeit. — Köln: 20.30 Konzert. — Wien: 18.15 Konzert, 21.15 Jüdische Lieder, 21.40 Zwerchabend.

Dienstag.

Prag: 17.30 Deutsche Zeitung, Nachrichten, 18.00, 18.30, 19.00, 19.30, 20.00, 20.30, 21.00, 21.30, 22.00, 22.30, 23.00, 23.30, 24.00, 24.30, 25.00, 25.30, 26.00, 26.30, 27.00, 27.30, 28.00, 28.30, 29.00, 29.30, 30.00, 30.30, 31.00, 31.30, 32.00, 32.30, 33.00, 33.30, 34.00, 34.30, 35.00, 35.30, 36.00, 36.30, 37.00, 37.30, 38.00, 38.30, 39.00, 39.30, 40.00, 40.30, 41.00, 41.30, 42.00, 42.30, 43.00, 43.30, 44.00, 44.30, 45.00, 45.30, 46.00, 46.30, 47.00, 47.30, 48.00, 48.30, 49.00, 49.30, 50.00, 50.30, 51.00, 51.30, 52.00, 52.30, 53.00, 53.30, 54.00, 54.30, 55.00, 55.30, 56.00, 56.30, 57.00, 57.30, 58.00, 58.30, 59.00, 59.30, 60.00, 60.30, 61.00, 61.30, 62.00, 62.30, 63.00, 63.30, 64.00, 64.30, 65.00, 65.30, 66.00, 66.30, 67.00, 67.30, 68.00, 68.30, 69.00, 69.30, 70.00, 70.30, 71.00, 71.30, 72.00, 72.30, 73.00, 73.30, 74.00, 74.30, 75.00, 75.30, 76.00, 76.30, 77.00, 77.30, 78.00, 78.30, 79.00, 79.30, 80.00, 80.30, 81.00, 81.30, 82.00, 82.30, 83.00, 83.30, 84.00, 84.30, 85.00, 85.30, 86.00, 86.30, 87.00, 87.30, 88.00, 88.30, 89.00, 89.30, 90.00, 90.30, 91.00, 91.30, 92.00, 92.30, 93.00, 93.30, 94.00, 94.30, 95.00, 95.30, 96.00, 96.30, 97.00, 97.30, 98.00, 98.30, 99.00, 99.30, 100.00, 100.30, 101.00, 101.30, 102.00, 102.30, 103.00, 103.30, 104.00, 104.30, 105.00, 105.30, 106.00, 106.30, 107.00, 107.30, 108.00, 108.30, 109.00, 109.30, 110.00, 110.30, 111.00, 111.30, 112.00, 112.30, 113.00, 113.30, 114.00, 114.30, 115.00, 115.30, 116.00, 116.30, 117.00, 117.30, 118.00, 118.30, 119.00, 119.30, 120.00, 120.30, 121.00, 121.30, 122.00, 122.30, 123.00, 123.30, 124.00, 124.30, 125.00, 125.30, 126.00, 126.30, 127.00, 127.30, 128.00, 128.30, 129.00, 129.30, 130.00, 130.30, 131.00, 131.30, 132.00, 132.30, 133.00, 133.30, 134.00, 134.30, 135.00, 135.30, 136.00, 136.30, 137.00, 137.30, 138.00, 138.30, 139.00, 139.30, 140.00, 140.30, 141.00, 141.30, 142.00, 142.30, 143.00, 143.30, 144.00, 144.30, 145.00, 145.30, 146.00, 146.30, 147.00, 147.30, 148.00, 148.30, 149.00, 149.30, 150.00, 150.30, 151.00, 151.30, 152.00, 152.30, 153.00, 153.30, 154.00, 154.30, 155.00, 155.30, 156.00, 156.30, 157.00, 157.30, 158.00, 158.30, 159.00, 159.30, 160.00, 160.30, 161.00, 161.30, 162.00, 162.30, 163.00, 163.30, 164.00, 164.30, 165.00, 165.30, 166.00, 166.30, 167.00, 167.30, 168.00, 168.30, 169.00, 169.30, 170.00, 170.30, 171.00, 171.30, 172.00, 172.30, 173.00, 173.30, 174.00, 174.30, 175.00, 175.30, 176.00, 176.30, 177.00, 177.30, 178.00, 178.30, 179.00, 179.30, 180.00, 180.30, 181.00, 181.30, 182.00, 182.30, 183.00, 183.30, 184.00, 184.30, 185.00, 185.30, 186.00, 186.30, 187.00, 187.30, 188.00, 188.30, 189.00, 189.30, 190.00, 190.30, 191.00, 191.30, 192.00, 192.30, 193.00, 193.30, 194.00, 194.30, 195.00, 195.30, 196.00, 196.30, 197.00, 197.30, 198.00, 198.30, 199.00, 199.30, 200.00, 200.30, 201.00, 201.30, 202.00, 202.30, 203.00, 203.30, 204.00, 204.30, 205.00, 205.30, 206.00, 206.30, 207.00, 207.30, 208.00, 208.30, 209.00, 209.30, 210.00, 210.30, 211.00, 211.30, 212.00, 212.30, 213.00, 213.30, 214.00, 214.30, 215.00, 215.30, 216.00, 216.30, 217.00, 217.30, 218.00, 218.30, 219.00, 219.30, 220.00, 220.30, 221.00, 221.30, 222.00, 222.30, 223.00, 223.30, 224.00, 224.30, 225.00, 225.30, 226.00, 226.30, 227.00, 227.30, 228.00, 228.30, 229.00, 229.30, 230.00, 230.30, 231.00, 231.30, 232.00, 232.30, 233.00, 233.30, 234.00, 234.30, 235.00, 235.30, 236.00, 236.30, 237.00, 237.30, 238.00, 238.30, 239.00, 239.30, 240.00, 240.30, 241.00, 241.30, 242.00, 242.30, 243.00, 243.30, 244.00, 244.30, 245.00, 245.30, 246.00, 246.30, 247.00, 247.30, 248.00, 248.30, 249.00, 249.30, 250.00, 250.30, 251.00, 251.30, 252.00, 252.30, 253.00, 253.30, 254.00, 254.30, 255.00, 255.30, 256.00, 256.30, 257.00, 257.30, 258.00, 258.30, 259.00, 259.30, 260.00, 260.30, 261.00, 261.30, 262.00, 262.30, 263.00, 263.30, 264.00, 264.30, 265.00, 265.30, 266.00, 266.30, 267.00, 267.30, 268.00, 268.30, 269.00, 269.30, 270.00, 270.30, 271.00, 271.30, 272.00, 272.30, 273.00, 273.30, 274.00, 274.30, 275.00, 275.30, 276.00, 276.30, 277.00, 277.30, 278.00, 278.30, 279.00, 279.30, 280.00, 280.30, 281.00, 281.30, 282.00, 282.30, 283.00, 283.30, 284.00, 284.30, 285.00, 285.30, 286.00, 286.30, 287.00, 287.30, 288.00, 288.30, 289.00, 289.30, 290.00, 290.30, 291.00, 291.30, 292.00, 292.30, 293.00, 293.30, 294.00, 294.30, 295.00, 295.30, 296.00, 296.30, 297.00, 297.30, 298.00, 298.30, 299.00, 299.30, 300.00, 300.30, 301.00, 301.30, 302.00, 302.30, 303.00, 303.30, 304.00, 304.30, 305.00, 305.30, 306.00, 306.30, 307.00, 307.30, 308.00, 308.30, 309.00, 309.30, 310.00, 310.30, 311.00, 311.30, 312.00, 312.30, 313.00, 313.30, 314.00, 314.30, 315.00, 315.30, 316.00, 316.30, 317.00, 317.30, 318.00, 318.30, 319.00, 319.30, 320.00, 320.30, 321.00, 321.30, 322.00, 322.30, 323.00, 323.30, 324.00, 324.30, 325.00, 325.30, 326.00, 326.30, 327.00, 327.30, 328.00, 328.30, 329.00, 329.30, 330.00, 330.30, 331.00, 331.30, 332.00, 332.30, 333.00, 333.30, 334.00, 334.30, 335.00, 335.30, 336.00, 336.30, 337.00, 337.30, 338.00, 338.30, 339.00, 339.30, 340.00, 340.30, 341.00, 341.30, 342.00, 342.30, 343.00, 343.30, 344.00, 344.30, 345.00, 345.30, 346.00, 346.30, 347.00, 347.30, 348.00, 348.30, 349.00, 349.30, 350.00, 350.30, 351.00, 351.30, 352.00, 352.30, 353.00, 353.30, 354.00, 354.30, 355.00, 355.30, 356.00, 356.30, 357.00, 357.30, 358.00, 358.30, 359.00, 359.30, 360.00, 360.30, 361.00, 361.30, 362.00, 362.30, 363.00, 363.30, 364.00, 364.30, 365.00, 365.30, 366.00, 366.30, 367.00, 367.30, 368.00, 368.30, 369.00, 369.30, 370.00, 370.30, 371.00, 371.30, 372.00, 372.30, 373.00, 373.30, 374.00, 374.30, 375.00, 375.30, 376.00, 376.30, 377.00, 377.30, 378.00, 378.30, 379.00, 379.30, 380.00, 380.30, 381.00, 381.30, 382.00, 382.30, 383.00, 383.30, 384.00, 384.30, 385.00, 385.30, 386.00, 386.30, 387.00, 387.30, 388.00, 388.30, 389.00, 389.30, 390.00, 390.30, 391.00, 391.30, 392.00, 392.30, 393.00, 393.30, 394.00, 39

Kauft Lohse der Arbeiterfürsorge! 1 Doo kostet nur 8 Kc

Ziehung unabweislich am 9. Mai 1930.
Haupttreffer ein Stahlwohnhaus.

(Modell Stahlhaus - A. G. Bratislava) mit Wohnungseinrichtung und Ausstattung im Werte von 100.000 Kc oder in bar abzüglich der gesetzlichen 35 Prozent.

Der zweite Treffer im Werte von 10.000 Kc: eine Küchen- und Zimmereinrichtung oder ein Motorrad

2 Treffer im Werte von je 1000 Kc: ein 14tägiger Ferienaufenthalt in Abbazia, oder eine Wäscherausstattung, oder ein Herren-Tourenrad (Marke Standard), oder ein Damenfahrrad (Marke Excelsior), oder ein Photoapparat.

6 Treffer im Werte von je 500 Kc.
10 Treffer im Werte von je 200 Kc.
30 Treffer im Werte von je 100 Kc.
200 Treffer im Werte von je 50 Kc.
1000 Treffer zu je 20 Kc.
5000 Treffer zu je 10 Kc.

Lose sind bei allen Vertrauensmännern oder durch die Bezirkssekretariate zu haben.

Die deutsche Radiowoche.

Der Rärm der modernen Schlagerlieder und der Jazzmusik, der täglich durch den Rundfunk draus, macht viele Hörer stumpf, das Echte und Schöne zu erfassen. Seit die Sensation im Rundfunk erstes Geseh geworden und die Programmgestalter fleißig auf der Suche sind, neue Formen des Ausdrucks in Wort und Klang zu finden, werden viele absolute Werte der Vergangenheit ungeprüft beiseite geworfen, weil sie der Geschmackslosigkeit der Gegenwart nicht entsprechen. Und wenn dann doch einmal, nach dem lärmenden Geiste der Regenermusik, ein echtes, altes Volkslied mit seiner Schlichtheit, Schönheit und edlen Form, hörbar wird, dann ist es dem Hörer, als befände er sich in einem weiten stillen Walde und er hört die klaren und frischen Quellen rauschen. Es war daher eine verdienstvolle Tat der Prolog Akademischen Eingeübten (Dirigent: Walter Sabatini), durch das Abstimmen alter Osterlieder auf die schönen Liebeshörspiele vergangener Zeiten hingewiesen zu haben. Die gewaltige Arbeit, den Vollklang von Ritsch und Schand zu befreien, zu der vor Jahren der Volksliedforscher Dr. Daniczek mit Leidenschaft und Begeisterung aufrief, scheint doch bei einem Teile der akademischen Jugend Verständnis zu finden.

Der Humor, der so wenig in der deutschen Zensur zu verspüren ist, trat in der Sonntagabendung in einer sehr angenehmen Form, im Liebe, in Erleichterung. Opernsänger Rudolf Vandler, vom Deutschen Landestheater in Prag, brachte in vornehmer Art und mit prächtiger Stimme eine Reihe Lieder mit vielen humoristischen Feinheiten zum Vortrag.

Mit einem schlichten und verständlichen Vortrag warb Dr. Franz Lorenz (Prag) um die Anerkennung der Latenspielbewegung. Die Vereinsübungen befinden sich in einer Krise. Das Latenspiel, als ein Mittelglied zwischen Berufschauspielbühne und Vereinsübungen, will die verbrauchte Vereinsübungen im wertvollen Sinne erneuern. Das Latenspiel wird angeführt im Walde, auf der Wiese, vor dem Friedhof oder vor der Kirche und in den Höfen der Großstädte. Die Natur gibt ihm überall Dekoration und Beleuchtung. — Die Bedeutung der Hilfschule für schwachbegabte Kinder, die in unserem Lande von vielen Eltern und Lehrern noch nicht richtig erkannt wird, schilderte Dr. Rudolf Maršas (Reichenberg) und machte damit die vielen Hörer auf diese wichtige Schulfrage aufmerksam. — Univ.-Prof. Dr. Engländer (Prag) besprach in der Reihe „Volkswirtschaftler sprechen“ die Goldwährung der Republik. Neue Ausschüsse wurden nicht gegeben.

Der kritische Hörer erkennt sehr bald, ob ein Vortragender sein Thema mit Liebe und Sorgfalt für den Rundfunk ausgearbeitet hat, oder ob er zu jenen gehört, die, da sie kein lebhaftes Publikum, das seinem Unmut Ausdruck geben kann, im Zensurraum vorfinden, tausende Hörer mit einer nachlässig verfahrenen Sache überfallen. Der Rundfunkvortrag muß die Früchte des Interesses haben. So hat Sanitätsrat Gen. Dr. A. Klein (Prag) seinen rein sachlichen Vortrag „Ueber die Geltendmachung der Arbeiterschuldgesetze“ recht eindrucksvoll gestaltet. Man fühlte, daß es dem Vortragenden vor allem um die Hörer, um die Arbeiter, zu tun war, die er auf die geltenden Gesetze aufmerksam machen wollte. Dieser Wille erhielt seinen Schmuck durch die schöne Form und die klare Sprache.

Es gibt Autoren, die schlechte Vorleser ihrer Dichtungen sind. Noch viel weniger eignen sie sich dann für den Rundfunk. Und es gibt Interpreten, die es verstehen, mit seltener Meisterschaft die jellischen Spannungen einer Dichtung zu erfassen und zur ergößten Entladung zu bringen. In diesen Vortragmeistern gehört Dr. Alfred Veierl (Berlin). Er las aus dem Buche von Jack London „Der Sohn des Wolfes“ die Kurzgeschichte „Das weiße Schweißen“. Der Vortrag Alfred Veierls ist uns wiederum ein Beweis, daß nicht das Mittelmäßige, sondern das Erstklassige des Rundfunks würdig ist.

Frau Marg. Schöder-Schönobly (Prag) las in recht anschaulicher Weise den Kindern das Märchen vom standhaften Himmelskinder vor. Es tut einem weh, wenn man feststellen muß, daß der Prager Rundfunk so wenig Zeit übrig hat, den deutschen Kindern Freude zu bereiten. Rud. K. d. l.

Ist die Frau dümmmer als der Mann?

Von Erich Kästner.

Wenn sich ein Junge mit einem Mädchen streitet, so wird in neunzig von hundert Fällen der Junge sagen: „Ach, ich werd mich mit dir janken! Wo ihr viel dümmmer seid als wir.“ Später wird man ja bekanntlich höflicher. Aber wer scharf zuhört und Unausgesprochenes versteht, der wird feststellen müssen, daß sich im Prinzip nichts ändert. Die geringe Meinung von der weiblichen Intelligenz ist geblieben; und wenn eine Frau wirklich unbestreitbare Beweise von Verstand erbringt, so wird ihre Leistung mit ungewöhnlichem Fleiß entschuldigt. Und wenn auch das nicht hilft, wird sie ein Ausnahmefall gescholten. Im übrigen bleibt der Mann dabei: die Frau ist geistig nicht auf seiner Höhe. Sogar manche Frauen (und nicht die dümmtesten) sind dieser Ansicht.

Ist sie richtig? Ist sie falsch? Was ist wahr daran? Muß die Frau es sich gefallen lassen, daß ihr Geschlecht mitteilich betrachtet und daß ihr die geistige Produktionsfähigkeit abgesprochen wird?

Wenn nun eine Frau behaupten wollte und beweisen könnte, daß sie klüger sei und einfallreicher als ihr Mann und Bruder und Schwager, so brächte das unsere Erörterung natürlich nicht vom Fleck. Denn daß die einzelne, weibliche Person intelligenter sein kann, wird von niemanden bestritten. Es gibt ja auch Ringkämpferinnen in der Vorstadt, die männliche Gegner besiegen, und Sportlerinnen, die schneller laufen und schwimmen können als mein Freund Paul.

Gleichwohl wird es niemandem einfallen zu erklären, die Frauen seien stärker und rascher als die Männer.

Der Durchschnitt der Männer ist körperlich leistungsfähiger als der der Frauen und ebenso soll es sich auch, sagt man, mit den geistigen Fähigkeiten verhalten. Fräulein Schröder schwimmt sehr schnell, aber es gibt Herren, die noch schneller sind. Frau Curie ist eine große Erfinderin, aber sie hat männliche Kollegen, die sie überragen.

Die vage behauptete geistige Unterlegenheit der Frau muß, wenn die Behauptung zutreffen soll, schärfer und eindeutiger beschrieben und erforscht werden. Allgemeines Gerede nützt da wenig. Und es gibt bereits präzisere Formulierungen und wissenschaftliche Erklärungen der öffentlichen Meinung. Beispielsweise dürfen die zwei folgenden Sätze für annähernd bewiesen gelten:

- 1. Die geistigen Höchstleistungen der Frauen werden von den männlichen überboten.
- 2. Die durchschnittliche geistige Leistungsfähigkeit der Frauen ist geringer als die der Männer.

Man wird einsehen, daß die beiden Sätze Selbständigkeit haben und daß keiner der zwei darin vermittelten Tatbestände aus dem anderen zu folgern ist. Es ist genau so vorstellbar, daß der weibliche Durchschnitt (trotz der männlichen Höchstleistungen) besser wäre. Daß dem so nicht ist, kann nicht einfach und logisch geschlossen, sondern es muß erfahren werden. Die Erfahrungswissenschaft hierfür ist die Psychologie. Ich las kürzlich die Arbeit eines Gelehrten über die „Psychologie der Geschlechter“ und möchte kurz mitteilen, was sich bei seinen Experimenten ergab.

Die Wissenschaft befaßt sich mit der Durchforschung solcher Dinge nicht zuletzt aus praktischen Gründen. Es ist im Hinblick auf die steigende Berufsaktivität der Frau sehr wichtig, ihre intellektuelle Arbeitsfähigkeit zu erkennen.

Ob der Mann auch in Dingen der Menschenkenntnis und des praktischen Lebens für überlegen gelten darf, ist völlig fraglich. Sogar auf dem intellektuellen Gebiete der Mathematik ist die Sachlage nicht ohne weiteres klar. Schul-Experimente haben ergeben, daß die Mädchen den Knaben etwa bis zum 15. Lebensjahr in Geometrie überlegen sind und in Algebra nachstehen; dann kehrt sich das Verhältnis geradezu um! Psychologen wie Stehmann, Bühler und Lipmanne haben, vor allem mit Studenten und Studentinnen, zahlreiche Experimente angestellt. (Prüfungen der Beobachtungsgaben, der Auffassungsweise, der Abstraktionsfähigkeit, der Rechenfähigkeit usw.) und sie kamen dazu, die durchschnittliche Ueberlegenheit des Mannes als sicher anzusehen.

Nun erhebt sich aber eine noch wichtigere und noch schwierigere Frage, nämlich:

Ist diese Ueberlegenheit der Frau ursprünglicher Art oder ist sie das Resultat der jahrhundertelangen Bildungsnachlässigkeit? Liegt es an der Frau oder an ihrer Erziehung? Man wird beide Faktoren berücksichtigen müssen. Sicher ist die Frau — die in manchen Dingen dem Mann geistig überlegen oder doch gleichwertig ist — im allgemeinen bereits in der Erbanlage etwas unterwertig. Das bei der Frau überwiegende Gefühlleben und ihre stärkere Beanspruchung durch das Geschlechtsleben sind ebenso herzherrliche Nachteile der Frau in sozialer, rechtlicher und erzieherischer Hinsicht.

So kommt es, daß die männlichen Spitzenleistungen einzig dastehen und daß die weiblichen Spitzenwerte mit dem männlichen Durchschnitt zusammenfallen. Bei den einzelnen Individuen kann es gerade umgekehrt sein. Nur beim Verhältnis der Gruppen ist der eindeutige Vergleich mit der Muskelkraft der Geschlechter zulässig.

Pauli hat mit hundert Studierenden — vierzig Frauen waren darunter — Rechenexperimente gemacht. Einmal im Hinblick auf die Leistungen, zum andern hinsichtlich der Leistungsgüte.

Die männliche Leistungsmenge war um zehn Prozent besser als die weibliche. Auch die Wiederholung der Versuche änderte wenig an diesem Ergebnis; auch nicht die Tatsache, ob Pauli mündliche oder schriftliche Arbeiten ausführen ließ. Bei Schülern war das Resultat ähnlich. Auffällig in den zwei Resultatcurven ist die größere Intervariation der männlichen Leistungen, d. h. die besten und die schlechtesten Leistungen waren männlicher Herkunft!

Die Experimente zur Erforschung der Leistungsgüte ergaben anfangs eine Ueberlegenheit der Frau. Die Männer rechneten also im Durchschnitt nicht nur schneller, sondern auch schlechter. Erst bei Wiederholungen erreichten die Männer die weibliche Leistungsgüte, so daß sie nun schneller als die Frauen und ebenso gut wie sie arbeiteten. Auch hinsichtlich der Güte war die männliche Intervariation beträchtlicher: Nicht nur die schnellsten und langsamsten Lösungsversuche, sondern auch die am meisten richtigen und die am meisten verkehrten stimmten von Männern. Die Begabung der Frau liegt in einer behändigen mittleren Gleichmäßigkeit.

Interessant ist auch Paulis Feststellung, daß die Frauen anfangs dem Mann überlegen arbeiteten, später aber ermüden und nachlassen, während der Mann den Ermüdungszustand normalerweise bald überwindet und wieder besser weiter arbeitet.

Eine Prüfung der elementarsten geistigen Tätigkeiten (des einfachen Lesens und Schreibens)

ergab ziemlich Gleichheit. Die allgemein festgestellten Unterschiede entstehen erst bei kombinierten Leistungen, die dem Mann weniger Schwierigkeiten machen. Dazu kommt, daß die männliche Konzentrationsfähigkeit größer ist. Die Frau gerät in Nachteil durch leichtes Abschweifen von der Aufgabe oder (was genau so hinderlich ist) durch übertriebene Beschäftigung mit ihr.

Durch eingehende Auswertung seiner Prüfungsergebnisse kommt Pauli zu der Behauptung, daß die weibliche durchschnittliche Ueberlegenheit nicht so sehr auf bloße Intelligenzunterschiede als vielmehr auf die Gesamtveranlagung der beiden Geschlechter zurückzuführen ist. Die Differenz darf nicht der Gegenstand einer einseitigen Intelligenzprüfung sein. Es handelt sich um eine Konstitutionsfrage überhaupt. Und dieses schöne Wort mag den Frauen ein schwacher Trost sein!

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Beendigung der Lohnbewegung in der Metallindustrie in Ostböhmen.

Wie schon berichtet wurde, hatten die Metallindustriellen Ostböhmens den dort bestehenden Tarifvertrag am 1. Feber l. J. gelündigt und verlangten den Abbau der bestehenden Prozentigen Teuerungszulage. Die Verhandlungen, die geführt wurden, waren ergebnislos, indem die Unternehmer auf dem angeführten Abbau beharrten und dagegen die Arbeiterschaft verlangte, daß der bisherige Lohnsatz aufrecht bleibe. Da eine Einigung nicht erreicht wurde, brach am 27. März d. J. in der Maschinenfabrik Herrmann in Parichnik bei Trautenu der Streik aus. Nach einwöchentlicher Dauer des Streikes wurde vom Gewerbeinspektor in Trautenu eine Verhandlung vermittelt, die zur Einigung führte. Es wurde nun beschloffen, daß der alte Tarifvertrag für die Eisenindustrie weiter in Kraft bleibe, die Firma Herrmann keinen Arbeiter maßregeln und daraufhin die Arbeit bei derselben aufzunehmen sei.

Die Arbeiterschaft stimmte dieser Vereinbarung zu, beschloß die Aufnahme der Arbeit und meldete es der Firma. Bei der Gelegenheit wurde von derselben erklärt, daß sie dieselben als neue Arbeiter einstelle und ihnen auch für das heurige Jahr keinen Urlaub gewähre. Daraufhin lehnten die Arbeiter die Arbeitsaufnahme ab und verblieben weiter im Streik. Bei einer neuerlichen Verhandlung, die am 7. April stattfand, konnte auch in diesen Fragen eine Einigung erzielt werden und es wurde am 9. April l. J. die Arbeit bei der betreffenden Firma wieder aufgenommen.

Durch diesen Kampf haben die Metallarbeiter Ostböhmens erfolgreich die Absicht der Unternehmer, die ohnehin niedrigen Löhne abzubauen, vereitelt. Nachdem die Metallindustriellen Ostböhmens schon so oft die Erfahrung machen mußten, daß die Metallarbeiter auf Grund ihrer guten Organisation auch vor schweren Kämpfen nicht zurückschrecken, wenn es gilt, ihre Rechte zu verteidigen, so ist zu erwarten, daß sie für die Zukunft nicht mehr so leichtsinnig solche Versuche unternehmen werden. Für die Metallarbeiter soll aber dieser Kampf neuerdings der Beweis der Unerbittlichkeit der gewerkschaftlichen Organisation sein und müssen sich dieselben bemühen, sie noch fester aufzubauen.

Sonja Maniewska.

Von Maurice Renard.

Wer Sonja Maniewska war? Nun, eine esthnische Schauspielerin. Der Waffli Someneff war verrückt nach ihr. Zwei Jahre lang war sie seine offizielle Freundin, also sozusagen „Kote Jarin“. Sie war klein, schmal und faßhaftig geformt. Ihre wunderlamen, langbewimperten Augen hatten es verstanden, den gefährdeten Volkskommissar zu umgarnen. Man erzählte sich, daß er ihr hörig sei.

St freute ich bei ihr — sie wohnte in dem einstigen Bethaus der Heiligen Katharina. Weiße Wärenpelze bedeckten den Wollstoffboden. Der Tisch blinkte von kostbarem Kristall und schwerem Silber, das aus herrlichen Spigen ruhte. Aus der hochgewölbten Kuppel fiel blendendes Licht. Hinter Wandschirmen verborgen sangen Zigeuner ihre urwüchsigsten Lieder. Jedermal aber, wenn sich hinter einem der servierenden Diener die Tür schloß, bemerkte man im Fluß die schattenhaften Umrisse eines Polizeibeamten.

Waffli war ein Feind der Unpünktlichkeit. Keiner seiner Gäste hatte gewagt, nach der angelegten Stunde bei ihm zu erscheinen. Nur Sonja machte eine Ausnahme. Sie kam, wenn es ihr paßte, und Waffli ertrug ihre Unpünktlichkeit mit hartem Blick und zusammengebissenen Zähnen, die deutlich machten, wie dieses wilde Ders sich knirschend fügte.

Eines Abends jedoch wollte Waffli, der ausgezeichnete Laune schien, Sonja wegen ihres Zuspatkommens einen Streich spielen. Wir waren zu sechs Personen bei ihm versammelt: Dimitri Kaseki, Olga Wolowna, Gregor Lewidis, Morussa Guduhewa, Natalia und ich. Also, wie gesagt, Waffli war glänzender Laune, was allerdings nichts sagen wollte, denn

wir hatten es, bildlich gesprochen, bei ihm mit einem wilden Tier zu tun, und bekanntlich sind die Späße eines Tigers mit einiger Skepsis anzunehmen. Trotzdem wir ein Lächeln in unsere Mundwinkel zauberten, spürten wir die Angst vom Magen in die Kehle steigen. — „Heute werden wir aber mal lachen“, kündigte Waffli mit drohender Stimme an. „Dieses Weib, diese Sonja — ich werde ihr Ehrerbietung vor den Pflichten einer Hausfrau beibringen! Gottlob verstehe ich mich ja darauf, Menschen einen Zahren zu versehen. Ja, wird das ein Spaß!“

Schön drückten sich die Diener herum. Mit erschrockenen, bekümmerten Widen harzten sie der Befehle Wafflis. „Nähmt die Tische weg“, klang es durch den Saal, und etwas freundlicher, zu uns gewandt: „Ihr versteht Euch hinter den Wandschirmen. Bohrt Löcher in den Stoff, damit Ihr den Spaß mit ansehen könnt. Und seid lustig, hört Ihr: das arme Ding wird es brauchen können!“

Noch heute sehe ich sein bleiches, ausgerissenes Gesicht vor mir mit dem bösen Ausdruck in den vor Listerheit glühenden Augen, sehe seine flebrig-irrenden, aufgedunsenen Hände und spüre das abgerissene Reußen, das aus seinem halbgeöffneten Munde drang. Welches blutrünstige Spiel bereite er vor? Wir sahen zusammengedrückt hinter den Wandschirmen, jeder von dem andern die zitternde Furcht verbergend. „Ich habe Angst“, flüsterte Natalia.

Waffli war allein in der Aundung des Saales. Tische und Stühle waren fortgeräumt. Vier rote Gendarmen schleppten eine hohe Kanzel in die Mitte des Zimmers, auf der Waffli Platz nimmt und je zwei Gendarmen in beiden Seiten postiert.

Sonja öffnete lachend und gelächternd die Tür. Erschrocken, verdußt ob der eigentümlichen

Maskerade prallt sie zurück. Waffli, mit dem Gehaben eines Richters, mißt sie mit dem haar-scharfen Blick seiner durchdringenden Augen. Die Frau erbebt; ihre Hand greift schließend nach ihrem Herzen. Waffli gefällt sich in seiner Rolle. Ohne Schwierigkeit spielt er sie weiter. Sonja, am ganzen Körper zitternd, murmelt einige unverständliche Worte. Da brüllt Waffli durch den Raum: „Spionin, Verräterin! Habe ich Dich endlich demaskiert...“

Nur zu gut merkte ich seiner Stimme, dem Juden um seinen Mund an, daß er sich innerlich köstlich amüsierte und im nächsten Augenblick vor Lachen schreien würde. Sicherlich hätte es nur noch des Bruchteils einer Sekunde bedurft, um die Dinge wieder ihren gewöhnlichen Gang geben zu lassen. Aber Sonja wartete diese Sekunde nicht ab. Höflich hochaufgerichtet, mit zusammengepreßten Zähnen stieß sie hervor: „Man hat mich in eine Falle gelockt, wie? Nun, ich gebe es zu. Ich hasse Dich, Waffli Someneff. Zeit zwei Jahren tue ich nichts anderes, als hinter Deinem Rücken gegen Dich zu arbeiten, Dir zu schaden. Und morgen — morgen hätte ich Dich getötet! Du flehst, ich bin nicht feige; ich lenke nicht einmal die Augen vor Dir. Ich tat meine Pflicht. Nun tue Du die Deine.“

Schwer hatte sich Waffli von seinem Platz erhoben. Dann stammelte er völlig benommen: „Ich wollte Dich erschrecken, Sonja...“

„Und ich, Waffli, war ich nicht eine gute Partnerin Deiner Komödie?“ verächtete Sonja die Situation zu retten. —

Dann sahen wir noch einmal alle zusammen, tranken, spielten. Spät in der Nacht verließen wir das Haus. Keiner von uns hat Sonja Maniewska je wiedergesehen.

(Aus dem Französischen übertragen von Hans Blum.)



Kunst und Wissen.

„Große Woche in Baden-Baden“, Lustspiel von Hans Müller, ist ein indiskutabel schlechtes Stück. Indiskutabel schon in dem wörtlichen Sinne, als jeder Versuch, erklären zu wollen, wie der Autor zur Fälschung der widerpenstigen Gattin, die im Mittelpunkt der Handlung steht, schließlich kommt, zum Scheitern verurteilt ist. Alle Mittel des Ehemanns: List, Gleichgültigkeit, Humor, Erregung von Eifersucht — alles versagt bis fast zur letzten Minute der dreistündigen Komödie. Bis zum Schluss die Widerpenstige selbst zu verstehen gibt, daß sie gezähmt sei. Das Lustspielproblem: wie gewinnt ein Gelehrter seine junge hysterische Frau, die sich einem Sportsmann an den Hals werfen will, gütlich zurück, ist nur gestellt, gelöst ist es hier nicht einmal durch einen deus ex machina. Man könnte der Direktion verzeihen, daß sie wieder einmal ein armfüßiges Stück heraufgebracht hat. Aber daß sie den Jammer wiederum durch eine Reihe von Fehlbesetzungen peinlich gemacht hat, ist nachgerade unvorstellbar. Selbst Herr Götz, als Regisseur versagend, aber als gewiegter und blendender Schauspieler noch am entsprechendsten unter allen, steht fehl am Platz, da seine Persönlichkeit Aufgabe eines Charakterdarstellers und nicht eines Bombivants wäre. Ganz unnatürlich aber Herr Trent-Treiblich als Sportsmann. Frau Thiele, charmant, stellenweise bezaubernd komisch, ringt anscheinend mit sich selbst, um das problematische Wesen ihrer Rolle verständlich zu machen, und Frau Ondra, die wieder den anderen Typ, den einer urwüchsigsten handfesten Badenferin verkörpern soll, bemüht sich vergeblich, eine Gestalt zu schaffen, deren Gegenteil sie ist. Bleibt unter anderen Epochen nur die für das Stück gänzlich überflüssige eines alten gelehrten und doch auch weltklugen Geheimrats, mit dessen zweiter Szene Herr Reinhardt unseres Erachtens Applaus auf offener Bühne bekommen hätte, wenn das Publikum sich rasch genug von der Verblüffung erholt hätte, in einem Schmarren, in dem zum Teil der Autor, zum Teil die Besetzung gänzlich unwirkliche Figuren gezeichnet hatte, plötzlich einem Menschen aus Fleisch und Blut zu begegnen. I. g.

Premiere: „Es lebe die Liebe!“ Ostermontag findet die Premiere der Operette „Es lebe die Liebe!“ von Max Niederberger statt.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, 2 1/2 Uhr, Arbeitervorstellung: „Die Affäre Drehfus“; 7 1/2 Uhr: „Der König“ — Die lächerlichen Zierpuppen. Montag (159—3), 7 1/2 Uhr: „Das Lamm des Armen“. Dienstag (160—2), Gastsp. Ria Thiele, 7 1/2 Uhr: „Große Woche in Baden-Baden“. Mittwoch (161—1), 7 1/2 Uhr: „La Bohème“. Donnerstag (162—3), Gastsp. Ria Thiele, 7 1/2 Uhr: „Große Woche in Baden-Baden“. Freitag: Geschlossen. Samstag (162—2), 7 1/2 Uhr: „Der König“ — Die lächerlichen Zierpuppen. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Veinen aus Irland“; 7 Uhr: „Es lebe die Liebe!“ Montag, 6 Uhr: „Die Meisterfinger von Nürnberg“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 3 Uhr: „Bubi“; 7 1/2 Uhr Gastsp. Ria Thiele: „Große Woche in Baden-Baden“. Montag: „Profit Spitz!“ Dienstag (Bankbeamten I): „Die Königin der Nacht“. Mittwoch Gastsp. Ria Thiele: „Arm wie eine Kirchenmaus“. Donnerstag (Bankbeamten II): „Bubi“. Freitag: Geschlossen. Samstag: „Die Affäre Drehfus“. Sonntag, 7 1/2 Uhr, Gastsp. Ria Thiele: „Große Woche in Baden-Baden“. Montag, 7 1/2 Uhr, Gastsp. Ria Thiele: „Große Woche in Baden-Baden“.

Bereinsnachrichten.

„Urania“.

Wochenprogramm.

Sonntag, halb 11 Uhr: „Simba“ der berühmte Kulturfilm mit dem Weltserfolg.

Montag, 8 Uhr: „Die deutsche Nordsee-Lüste“, die Ostfriesischen Inseln und Helgoland. Lichtbildervortrag. Walter Berndt, Reichenberg.

Dienstag, 8 Uhr: Erster Ludwig Hardt-Abend: „Weltumor“, Humor der Nationen (Deutschland, Frankreich, Skandinavien, die Juden).

Dienstag, 8 Uhr: Photographischer Künstlerabend, Dr. Libora.

Mittwoch, 8 Uhr: Zweiter Ludwig Hardt-Abend: „Theater! Theater! Theater!“ (Theater, Konzert, Varietee und Zirkus in der Dichtung). Dazu 10 Schauspieler-Porträts: u. a. Vallenberg, Bassermann, Elise Lehmann, Wegener, Moissi.

Donnerstag, 8 Uhr: Dritter Ludwig Hardt-Abend: „Aunt Samson und Frau Kassa“. Einleitende Worte: Dr. Max Brod.

Karfreitag geschlossen.

Samstag, 3 Uhr: Kulturfilm.

Karten zu allen Veranstaltungen: Urania-Kasse, halb 10, halb 1 und 3 Uhr.

Der erste deutsche Sprechfilm im deutschen Bran - Urania - Kino! „Ich glaub' nie mehr an eine Frau“, mit Richard Tauber. Ausverkauftes Haus! Sonntag 2, 4, 6 und 8 1/2 Uhr.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag.

Anlässlich des Arbeiter-Samariter-Turfes befinden sich auch zahlreiche deutsche Genossen in Prag. Wir veranstalten aus diesem Anlass heute, Sonntag, um 2 Uhr nachmittags eine Früh- und Nachmittagssportveranstaltung unter Leitung des Lager-Schradler. Treffpunkt: Meiseitner Brüderturm. — Abends, 7 Uhr, findet im Hotel „Monopol“ ein Begrüßungsabend statt. Zu beiden Veranstaltungen laden wir die Mitglieder unseres Vereines, der Partei und übrigen proletarischen Organisationen ein, durch zahlreichen Besuch unseren Genossen aus der Provinz den Aufenthalt in Prag zu verschönern und angenehm zu gestalten.

Der Film.

Programm der Prager Lichtspielbühnen.

Urania (deutsches) Kino: „Ich glaub' nie mehr an eine Frau“, Tonfilm mit Tauber.

Vido: „In den Docks von New York.“ Bancroft, Bellanov.

Adria: „Der Heilige Benzyl.“

Alfa: „Rio Rita.“

Avion: „Das Land ohne Frauen.“ E. Weid.

Veranek: „Seine Stunde.“

Fravort: „Hotelgeheimnisse.“

Fenzl: „Oberst Soc.“

Flora: „Mr. Cheynes Ende.“ R. Shearer.

Gyöbda: „Das Weib regiert die Männer.“

Jullis: „Donauwalzer.“

Kapitol: „Liebesroman der Lady Hamilton.“

Koruna: „Das Weib regiert die Männer.“

Kotva: „Manhattan Cocktail.“

Koubre: „Luch Boh.“ — „Hawaiisches Liebeslied.“

Lucerna: „Das Heidenlied der Liebe.“

Novaro.

Retto: „Ehen zu dritt.“ Olga Brink, Walter Rilla.

Olympie: „Hochzeit in Hollywood.“

Passage: „Kapitän Voucharon.“

Praha: „Das Gelpensterkisch von Martinique.“

Radio: „In den Hüttenwachen.“

Skauf: „Singing Fool.“

Svetojor: „Mr. Cheynes Ende.“ R. Shearer.

Vajtal: „Die Lammern einer verwöhnten Frau.“

Vaccisa: „Ehen zu dritt.“ Olga Brink, W. Rilla.

Karob: „Kennst du das H. Haus am Michigansee.“

Kogy: „Vater und Sohn.“

Alma: „Vater und Sohn.“ — „Matrosen.“

Amerikan: „Drei Musketiere.“ Douglas Fairbanks.

Belvedere: „Welche Schatten.“

Karlin: „König der Könige.“

Sport * Spiel * Körperpflege

Die Bundeschule der Arbeiter-Athleten Deutschlands.

Der neuen Schule der deutschen Arbeiter-Athleten darf man natürlich nicht als Vergleich die Leipziger Schule gegenüberstellen. Die Athleten bauten sich die Schule nach den Bedürfnissen des Bundes, so wie wir unsere Schule nach unseren Bedürfnissen gebaut haben. Die Gebäude: halten auch im Größenverhältnis keinen Vergleich aus, weil ja die Bewegung der Athleten nicht so groß ist wie die Schor der Arbeiterturner und -sportler. Feststellen kann man aber, daß auch aus diesem Hause der schaffende Gedanke der sozialistischen Arbeiterbewegung spricht, der allerorts und überall seinen Ausdruck in der Tat findet. Man ist zum Teil erstaunt, wie eine Bewegung, die kaum 60.000 Mitglieder hat, sich eine solche Schule schaffen konnte. Man freut sich darüber, weil auch sie ein Glied in der Kette der Eigenhelme der Arbeiterbewegung ist.

Auf fast 800 Quadratmeter Grundfläche sind die Bausteine zu einem großen Rechteck zusammengefügt. Schon aus weiter Ferne sieht man, wie sich die Schule zwischen Wiesen, Feldern und Siedlungsbauten erhebt. Groß-Dittersleben mit seiner sozialdemokratischen Gemeindeverreinerung ist der Standort des Hauses der Bundeschule. Der Ort ist mit einem Verkehrsauto in 10 Minuten von Magdeburg aus zu erreichen. Versammelt ist in der Umgebung der Schule das rasende und hastende Leben der Großstadt. Wenn man den Ort durchfährt, dann kann man sich das Gefühl der Ländlichkeit nicht erwehren. Für Lehrarbeit scheint das sicher ein Vorteil zu sein.

Die Schule verkörpert ein Stück der neu schafflichen Bauart. Der Baustil ist zweckmäßig. Alles überflüssige hat man vermieden. Große, lange Fenster lassen viel Licht in die Räume. Den Hauptteil des Hauses bildet eine große Uebungshalle, die 30 mal 15 Meter groß ist. Am Kopfe dieses Raumes ist eine Bühne, damit auch die Artisten die Möglichkeit haben, in der Schule ihre Uebungen zu verwirklichen. Der Boden der Halle ist Parkett, das durch ein besonderes Bauverfahren vor Kälte isoliert ist. Neben der Halle liegt ein Hörsaal, der 40 Kurstiften Platz bietet. Im Erdgeschoß sind auch die Verwaltung- und Besprechungsräume des Bundes. Auch eine Küche kann man betrachten, weil auch in dieser Schule die Kurstiften gepflegt werden sollen. Im Obergeschoß trifft man neben Verwaltungsräumen auch den Schlafsaal an. Daß eine Badeanstalt vorhanden ist, das scheint allen Sportlern ja auch als selbstverständlich. Zu begrüßen ist auch, daß man für ein Arztzimmer gesorgt hat.

Alle Räume stehen mit einer Dampfheizung in Verbindung. Selbst den Wasserbedarf deckt sich der Bund selbst. Im Keller der Schule liegt eine Pumpe mit einem Kessel, der über 1000 Liter fassen kann. Diese Pumpe steht mit einem 18 Meter tiefen Brunnen in Verbindung, den man extra zu diesem Zwecke ausgeschachtet hat. Das ist ein Vorteil, denn das Grundwasser ist ja bedeutend schöner als das gereinigte Elbwasser, das die Magdeburger in Freude und Leid trinken müssen.

Frühjahrs-Reklame Verkauf

Herren-Bekleidung:

- Elegante Anzüge, moderne Muster . . . KČ 125.-
- Blaue Cheviotanzüge . . . „ 165.-
- Anzüge aus feinem farbigen Cheviot . . . „ 250.-
- Modeanzüge aus Covercoat . . . „ 350.-
- Blaue Kammgarnanzüge . . . „ 290.-
- Gummimäntel . . . „ 75.-
- Woll. wasserdichte Mäntel (Waterproofs) . . . „ 250.-
- Trenchcoats . . . „ 240.-
- Kurze Raglans . . . „ 95.-
- Lange Raglans . . . „ 165.-
- Hubertusmäntel . . . „ 190.-
- Braune Nappa-Lederröcke . . . „ 440.-
- Elegante gestreifte Hosen . . . „ 55.-

Damen-Gummimäntel in verschied. Farb. KČ 99.-

Knaben-Bekleidung:

- Cheviot-Sportanzüge, 2-12 Jahre . . . KČ 50.-
- Blaue Matrosenanzüge, 2-12 Jahre . . . „ 75.-
- Hosen aus Lederimitat., 2-12 Jahre . . . „ 16.-
- Blaue Ueberzieher, gefüt., 2-10 J. . . „ 120.-
- Anzüge mit Weste u. kurz. Hose, 10-15 Jahre, von „ 90.-
- Anzüge mit Weste u. lang. Hose, 12-18 Jahre, „ „ 110.-
- Raglans, farbig, 12-18 Jahre . . . „ 160.-
- Ueberzieher, farbig, 2-10 Jahre . . . „ 95.-

Kinder-Hubertusmäntel, 2-12 Jahre, ab KČ 95.-

- Modernste Herrenhüte 28.-
- Sportmützen 9.-

Bessere Herren- und Kinderkleidung jeder Art bis zur feinsten Qualität in großer Auswahl sehr billig auf Lager. Herren- und Damenwäsche, Strümpfe, Taschentücher, Krawatten, Hosenträger, Koffer, Stöcke, Regenschirme in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Lieferung in die Provinz gegen Nachnahme.

STRANSKÝ

Auch dieses Haus der Arbeiter-Athleten reißt sich würdig ein in den Kranz der eigenen Einrichtungen der Arbeitersportbewegung.

Kurt Bujce.

Literatur.

Sombarts neuestes Werk.

Zweifellos ist Werner Sombart einer der bedeutendsten Nationalökonomien der Gegenwart. Er hat schon als junger Mensch die Aufmerksamkeit von Friedrich Engels erregt und hat im Laufe eines langen Lebens große bedeutende Werke geschaffen, durch die er die menschliche Erkenntnis bereichert hat. Allerdings hat sein Geist oft wunderliche Blüten getrieben, durch die er der Nachwelt als ein widerspruchsvoller Geist erscheinen wird. Er bewegt sich meist auf dem Boden der Tatsachen — was er insbesondere in seinem großen schabdringenden Werke über den modernen Kapitalismus getan hat, das man sicherlich durch Jahrzehnte noch lesen wird — wenn es ihm aber einfällt, schwingt er sich in lustige Regionen, in denen seine Phantasie den Zieg gewinnt über seinen sonst realen Sinn.

Leider muß man das letztere auch an seinem neuesten Werk feststellen, welches die Methodologie der Volkswirtschaftslehre behandelt. Sombart unterscheidet die richtige, ordnende und verschlechte Nationalökonomie. Die richtige will lehren, was sein soll, sie fragt nach der „richtigen“ Wirtschaft, die ordnende ist jene, welche die Methoden der Naturwissenschaft auf die Wirtschaft anwendet (dazu gehört

nach der Meinung des Verfassers auch Marx) und die verstehende ist jene, welche sich ihre eigene, von den Naturwissenschaften verschiedene Methode erarbeitet hat. Am besten läßt sich vielleicht der Unterschied an den „drei Nationalökonomien“, wie ihn Sombart aufzeigen will, daran erklären, was jede der drei Richtungen unter einem „Gesetz“ versteht. Die richtige Nationalökonomie versteht darunter das Gesetz im juristischen Sinne, die ordnende das Naturgesetz und die verstehende die Tendenz. Aber gerade da kann man darauf hinweisen, daß die marxistische Ökonomie, die Sombart unter die zweite Gruppe zählt, die von ihm entdeckten „Gesetze“ stets als Tendenzen aufgefaßt hat, die sich in der Gesellschaft gegen kleinere oder größere Hindernisse mehr oder weniger durchsetzen. Das ist schon so oft gesagt worden, daß man sich über die Ausführungen Sombarts recht wundern muß. So geistvoll im einzelnen das neue Buch Sombarts ist, so sehr man davon angeregt und stellenweise gefesselt wird, überzeugend wirkt es nicht.

E. Z.

Herausgeber: Siegfried Taub.
 Chefredakteur: Wilhelm Riecher.
 Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag.
 Druck: Kola A.-G. für Feltung- und Buchdruck, Prag.
 Für den Druck verantwortlich: Ditta K. A. G.
 Die Zeitungsmarkentransporte werden von der Post- u. Zeitungsdruckdirektion mit Erlaß Nr. 13.500/VIII-1930 bewilligt.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Eisenwerke-Aktiengesellschaft ROTHAU-NEUDEK

Zentraldirektion Prag II., Hybernáská 36.
 Blechwalzwerke Rothau, Schindlwald und Neudek (Böhmen)
 Blechwalzwerk Karlsbátie (Böhmen) u. Mátienwerke-Ges. (Schlesien)
 Alleinverkauksbüros:
 C. T. Petzold & Co., Prag II., Havlíčkovo nám. 3. C. T. Petzold & Co., Wien VI., Gumpendorferstraße 15.